

Gewalt geht vor Recht!

Aus Sachsen-Meiningen wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Von dem preussischen Dreiklassenwahlrecht galt bis jetzt die Prägung, daß es das kleinste aller Wahlssysteme sei. Gestatte man uns, darauf hinzuweisen, daß das meiningische Gemeindevahlgesetz noch viel plutokratischer und in seiner Wirkung reaktionärer als die preussische Wahlrechtsperle ist.

Bis zum 16. März 1897 bestand in Sachsen-Meiningen bei den Gemeindevahlen noch das Einstimmenwahlrecht. Als aber eben dieses Stimmrecht bewirkt, daß im Laufe der Zeit in viele kommunalverwaltungen des Herzogtums unsre Genossen einzogen, ja sogar teilweise starke Minoritäten bildeten, fehlten die Gegner alles daran, das weitere Vorwärtstreiben unserer Partei zu verhindern. Da die reaktionären Parteien im Landtag die überwiegende Majorität besaßen, beschloßen sie im Einverständnis mit der Regierung, das bisherige Gemeindevahlrecht zu „revidieren“.

Man muß es den Landtagen von 1897 lassen, sie machten ganze Arbeit bei der Umänderung des Gesetzes; sie revidierten so, daß die minderbemittelten Bevölkerungsklassen fast rechtlos wurden. Das Gemeindevahlrecht, das der Landtag am 16. März 1897 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten annahm, führte für die Städte das Dreiklassenwahlrecht ein, d. h. bei Abgabe einer Staatssteuer bis zu 15 Mk. durfte eine, für je weitere 15 Mk. wieder eine Stimme, von 30-50 Mk. drei Stimmen, von 60-75 Mk. vier Stimmen, von 75-120 Mk. fünf Stimmen abgegeben werden. Jeder Jahressteuerfuß von weiteren 100 Mk. berechnete zur Abgabe von einer Stimme, bis zum Höchstbetrage von zehn Stimmen. In den Landgemeinden steigerte sich die Höchststimmenganzahl für eine Person bis zu 25 Proz. aller abzugebenden Stimmen. Dazu kam noch, daß eine zwei- und dreijährige Ortbangesenheit vorgeschrieben war, worunter natürlich die fluktuierende Arbeiterbevölkerung der Städte schwer zu leiden hatte. Auch steuerzahlende Witwen, öffentliche Anstalten, Aktien-gesellschaften usw. erhielten nach Maßgabe ihrer Steuerleistung das Stimmrecht.

Die Absicht der Urheber dieses famosen Gesetzes wurde auch erreicht. Als nach Inkrafttreten desselben unsre Genossen, um die Probe aufs Exempel zu machen, sich an sämtlichen Gemeindevahlen beteiligten, zeigte sich sofort, daß an einen Erfolg unsrerseits nicht mehr gedacht werden konnte. Die höheren Stimmklassen waren fast an allen Orten in der Lage, die minderbesteuerten Schichten niederzustimmen. Auf dem Lande war dies Verhältnis noch schlimmer. In kurzer Zeit waren aus den meisten Gemeindevahlen die Arbeitervertreter verschwunden. Die Stimmenverhältnisse an den einzelnen Orten gestaltete sich folgendermaßen: In Meiningen wählten in der ersten Stimmklasse 808, in zweiten 409, in der dritten 244, in der vierten 196 Wähler; diese 71 1/4 Proz. aller Stimmberechtigten haben aber nur 43 1/4 Proz. der abzugebenden Stimmen. In Böhnefeld gaben 81 1/2 Proz. aller Wähler nur 53 Proz. der Stimmen ab. In Salsfeld majorisieren die 20 Proz. der Höchststimmwähler die 80 Proz. mit wenigen Stimmen. In Lauscha gaben 89 ein Fünftel Proz. = 791 Wähler 956 Stimmen, die verbleibenden 107 Wähler

aber über die Hälfte aller Stimmen ab. In Steinaich hatten 95 vier Fünftel Proz. der Wähler 880 Stimmen, die übrigen 4 ein Fünftel Proz. 790 Stimmen. Köppelsdorf hat 180 Wähler mit 618 Stimmen, davon geben drei Fabrikanten zirka 300 und zehn bis zwölf Fabrikbeamte 160 Stimmen ab. In Bernshausen geben 7 Wähler mehr Stimmen ab als die übrigen 200. In Schweina geben fünf Bürger 973, die andern 531 Bürger dagegen nur 970 Stimmen ab. Der Eisenbahnstich gibt in Grimmenthal an 100, in Nischenhausen zirka 130, in Zammelborn 75 Stimmen ab. Und ähnlich lagen die Dinge auch an andern Orten.

Der Unwille gegen dieses Gesetz, das an Stelle der Person den Besitz und den Geldsack setzt, ist immer mehr im Wachsen begriffen. Die Arbeiterschaft protestiert gegen seine plutokratische Stimmklasseneinteilung dadurch, daß sie vom ersten Wahlgang fern bleibt. Hat nämlich am ersten Wahlgang nicht die Hälfte aller Wähler abgestimmt, so muß ein zweiter Wahlgang stattfinden, an dem jeder Wähler bei einer Strafandrohung von 3 Mk. teilnehmen muß. Bei dieser Zwangswahl geben unsre Genossen Stimmzettel mit der Aufschrift: „Gewalt geht vor Recht!“ ab, um damit zu demonstrieren, daß die ärmere Bevölkerung wohl die Mehrzahl der Wähler, aber nicht die Höchstzahl der Stimmen hat.

Vor zwei Jahren hat dem Landtag bereits eine mit mehreren tausend Unterschriften versehene Petition der Sozialdemokraten vorgelegen, in der um Wiedereinführung des Einstimmenwahlrechts erachtet wird. Die Petition wurde abgelehnt, weil die reaktionäre Landtagsmajorität zu sehr von der Güte ihres Wechselbalges überzeugt ist. Das konnte aber nicht verhindern, daß dem gegenwärtigen Landtag wiederum Petitionen um Abänderung des Gesetzes aus verschiedenen Orten vorliegen, die durchaus nicht im Verdacht stehen, sozialdemokratisch verfaßt zu sein. Doch das nämliche Schicksal wird diesen Eingaben beschieden sein.

Uns kann das in letzter Linie recht sein. Die extrem-reaktionäre Landtagsmajorität wird die Folgen ihrer volkzentrechtenden Politik tragen müssen und die Sozialdemokratie wird schließlich doch die Frucht einheimen.

Aus der Parteibewegung.

Parteitag für das westliche Westfalen. Der Parteitag fand am 11. und 12. d. M. in Witten statt, besichtigt von den Wahlkreisen Dortmund, Bochum, Reddinghausen, Arnberg-Orpe und Hamm-Soesst mit 66 Delegierten. Teilnehmer an den Verhandlungen auch die Kreisvertrauensleute, Pressvertreter und die Abgeordneten Bömelburg und Hue. Nach dem Bericht des Landesvertrauensmanns Gen. König hat sich die Parteibewegung gut entwickelt. Natürlich fehlt es an Grund zur vollen Zufriedenheit, da noch in vielen Orten ein Mangel an agitatorisch und organisatorisch befähigten Genossen unsre Bewegung in den ersten Anfängen steht. Als Gemeindevorteiler fungieren 45 Genossen; die letzten Gemeinderatswahlen haben fast überall eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen ergeben. Doch müße auf dem kommunalpolitischen Gebiete noch so gut wie alles getan werden. Die sozialistische Frauenbewegung ist vornehmlich durch den Bergarbeiterstreik in Fluß gekommen. Der Bericht registriert eine große Zahl polizeilicher Willkürakte, wie Saalstreibererei, Versammlungsverbote, widerrechtliche Ver-

haftung von Genossen, Ausweisung von ausländischen Genossen, Schikantierung mit massenhaften Strafmandaten. „Bermischen“ kann uns weder die Polizei, noch die Geistlichkeit und die Kapitalisten, die in trauter Gemeinschaft gegen uns im Felde stehen. Abgehalten wurden 213 sozialdemokratische Vereinsversammlungen, 193 Volksversammlungen. Politisch organisiert sind 4052 Genossen. Die Zahl sei viel zu klein. Die Einnahme des Landesvertrauensmanns belief sich auf 4358 Mark, die Ausgabe auf 3644 Mark. Die Bruttoeinnahme des Agitationsbezirks stellte sich auf zirka 21000 Mark. Genosse König sprach die Ueberzeugung aus, daß die Resultate der Agitation und Organisation noch viel bessere seien, wenn die Bewegung nicht so verhältnismäßig jung wäre und deshalb einen großen Mangel an geschulten, mit den tiefsten Verhältnissen vertrauten Genossen zu beklagen hätte. Dieser Ansicht wurde auch in der Debatte allseitig Ausdruck gegeben. Mehrfach wurde außerdem hervorgehoben, daß, wie die Versammlungen nach dem Bergarbeiterstreik gelehrt hätten, auswärtige, wenn auch agitatorisch hervorragende Referenten doch nicht die gewünschte Wirkung erzielen, weil sie die eigentümlichen Ausdrucksverhältnisse nicht kennen und sich durch Berichte in der Parteipresse häufig ein falsches Urteil über die hiesige Lage gebildet hätten. Genosse Bömelburg hob hervor, deswegen sollten die Genossen auch nicht immer einen „Zugadmen“ verlangen, sondern im eignen Kreise die Referenten ausbilden. Viele Klagen über Polizeivillkür und Terrorismus des Zentrumswahlkreises wurden in der Debatte vorgebracht. Das Zentrum gehe beispiellos gewalttätig gegen uns in seinen Herrschaftsgebieten vor. Eine Anzahl Vträge betr. die intensivere Vetreibung der Agitation und die Schulung geeigneter Referenten fanden Aufnahme. Nach längerer Diskussion wurde auch das im Entwurf vorliegende, vom Genossen König begründete Organisationsstatut für die Partei im Westen Westfalens angenommen. Danach werden überall Zentral-Kreisvereine vorausgesetzt, die wieder zentralisiert werden durch den Agitations-Bezirksverband. Als bejoldeter Landessekretär wurde Gen. König Dortmund gewählt. Der Mindestbeitrag der Kreiswahlvereine wurde auf 30 Fg., der Beitrag an die Bezirkskasse auf 15 Proz. festgelegt — Genosse Böhme legte am zweiten Tage ein Referat über die politische Lage. Genosse Hue sprach über die Entwicklung der politischen Parteien. Beide Redner kennzeichneten die Situation als sehr gespannt. Bömelburg erklärte, er sei davon überzeugt, daß die russische Revolution und die Wahlrechtsbewegung in Österreich-Ungarn auch den Wahlrechtsfeinden in Deutschland eine gute Lehre gebe. Das, was in Rußland passiere, könne auch in Deutschland eintreten, wenn die Reaktionäre und Scharfmacher ihre Wahlrechtspläne ausführen wollten. Die Hauptsache für uns sei, die Massen aufzurütteln und zu organisieren. Hue schilderte die politische Entwicklung der Parteien im Ruhrgebiet, die schon bei der nächsten Reichstagswahl die bürgerlichen Parteien zu einem Kompromiß gegen uns vereinen würde. Wenigstens sei damit zu rechnen und dementsprechend vorzuarbeiten. Die Referate wurden mit bestem Beifall aufgenommen, Widersprüche erhoben sich auch in der Diskussion nicht. Als Grundton lag stets durch den Wunsch vollständiger Einigkeit, rastloser Massenaufklärung und intensiven Studiums der sozialistischen Literatur, das uns am besten waffe gegen die vereinigten Gegner. Genosse König stellte in seiner Schlussrede fest, daß der Parteitag in vollster Harmonie verlaufen sei und damit den Beweis geleistet habe, daß das Geschrei der Gegner über „tiefgehende Differenzen in der Sozialdemokratie“ lägen gestraft sei. In dem brüderlichen Geiste, der den Parteitag beherrschte, müße stets gearbeitet werden, dann sei der Sieg in Waide unsrer.

Vom Parteihaushalt. Im Monat Oktober gingen bei dem Parteiführer, dem Genossen Gerlich folgende Parteibeiträge ein: Alttrantsch, Bezirk des sozialdemokrat. Vereins Merseburg-Duerfurt, Ueberfluß vom Sommerfest 10.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1000.—; 3. Kreis 500.—; 4. Kreis Südost 2000.—, 4. Kreis Ost 1500.—; 6. Kreis 7000.—, Berlin, diverse Beiträge: 1000.—, Bregenz, S. P., E. R. 4.—, Bant-Wilhelmshaven, sozialdemokrat. Wahlverein 143.—, Bern 50.—, Witten (Berghs.), von den Parteigenossen 7.—, Bremen, Maschinenpersonal der „Bremer Bürgerzeitung“ 24,30, Breslau, sozialdemokrat. Verein 200.—, Dortmund, Seher und Teuder der „Arbeiter-Zeitung“ 50.—, E-

Feuilleton.

Madame verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(38. Fortsetzung.)

„Die wird ja auch gar nicht angefaßt, Mama,“ sagte begütigend der Major. „Heute, morgen, in ein paar Tagen spätestens zahlen wir die entnommenen Gelder wieder ein.“ Ich begreife nicht, wie man aus dem schänden Mammon so eine heilige Sache machen kann! Sollte der rechtmäßige Eigentümer der dreißigttausend Mark jemals gefunden werden, so wird es ihm doch jedenfalls höchst gleichgültig sein, ob einmal einige Tausend davon abgehoben wurden, um in wenigen Tagen durch ein paar gleichwertige andre Banknoten ersetzt zu werden! Das kann doch, weiß Gott, kein Grund für eine Mutter sein, ihren einzigen Sohn der Schande auszuliefern!

Bodo hob die letzten Worte pathetisch hervor und trat der Exzellenz in einer schaupielmäßigen Stellung gegenüber. Er bemerkte, daß sie bereits schwankend gemacht war und beeilte sich, seiner Rede hinzuzusetzen, daß der Major, nach der jüngst gegebenen Probe, sicherlich imstande sei, ihn sofort wegen leichtsinnigen Schuldenmachens bei seinem Regimentskommandeur zu verklagen.

„Der Major kennt ja doch unsre Verhältnisse viel zu genau,“ jagte Frau von Versen nach einigem Nachdenken, „als daß er nicht gleich wissen müßte, in wie leichtsinniger Weise wir ihn bezahlt gemacht haben. Ich meine, es wäre weit besser, sich an die Dienstwilligkeit unsres guten Musikdirektors zu wenden . . .“

„Mama, ich begreife Dich nicht!“ fuhr Bodo auf. „Den Schwiegervater meiner Schwester anzupumpen — und gar noch vor der Hochzeit! O, o, nein! So etwas darfst Du mir wahrhaftig nicht zutrauen.“

Frau von Versen schlug die Augen beschämt nieder und hatte wirklich das Gefühl, als ob sie ihren feinsinnigen Sohn schwer gekränkt habe. Schwache Naturen, wie sie, lassen sich ja so leicht von ihrem eignen Empfinden ins Unrecht setzen, wenn ihnen die entgegengesetzte Meinung nur mit dem Drusston der Ueberzeugung vorgetragen wird.

„Nun, wenn Du meinst . . .“ versetzte sie schüchtern. „Aber der Major wird mir mit Zug und Recht vorwerfen . . .“

„Ja! Ich meine, wir brauchen uns von dem Major gar nichts vorwerfen zu lassen!“ lachte der Leutnant höhnisch auf. „Ein alter treuer Freund des Hauses hat wohl das Recht dazu; aber hat er sich vielleicht als ein solcher benommen in der Affäre mit Asta und dem Republikaner? Seit Asta dem unverschämten Kerl seinen gebührenden Korb gegeben hat, bricht er jeden Verkehr mit uns ab, beantwortet unsre Briefe nicht, ist nie für uns zu Hause, kauft meine Wechsel, um mich hinterlistigerweise zu schikantieren wie der ärgste Gebräuer, und hilft seinem Spezi Pfauenmischweizer seine Dollars verklumpen.“

„Was soll das heißen?“

„Nun, Herr von Eckardt, genannt Pfauenmischweizer, hat vor Zeugen seine Absicht erklärt, sich für Fräulein Grigori — Astas verfloßene Intima! — zu ruinieren. Und mit diesem verwünßelten Kerl liiert sich unsrer alter Freund, Bormund, Vertrauensmann und ich weiß nicht was, in einer so eklatant herausfordernden Manier, als ob unsre Asta verpflichtet gewesen wäre zu heiraten, wen er ihr präsenzierte; überhaupt, als ob wir Versens alle nach seiner Pfeife tanzen und von ihm uns gebuldigt alles gefallen lassen müßten!“

Ohne daß er selbst wußte, hatte Bodo mit dieser letzten ärgerlichen Aeußerung seiner Mutter den stärksten Anstoß zu einer raschen Entscheidung in seinem Sinne gegeben.

„Kommt,“ jagte sie, entschlossen aufspringend: „Wir fahren nach der Reichsbank. Dies eine, letzte Mal, will ich Dir noch vertrauen!“

Der Dragoner bedeckte ihre beiden Hände mit dankbaren Küffen.

Der armen Exzellenz schlug das Herz hoch während der Fahrt. Sie war im Begriff, eine schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Aber hatte Bodo nicht recht? Sollte sie diesem ungetreuen, eigensinnigen alten Freimde zu Gefallen ihren einzigen Sohn, der ja doch noch lange kein schlechter Mensch war, in Verzweiflung stürzen, nur um vielleicht ein paar Tage früher das Vermächtnis ihres Vaters einem Manne zur Verfügung stellen zu können, der es doch nur zum Ergözen seiner Geliebten zum Fenster hinauswerfen würde? An diesem Gelde hingen so viele Tränen, so viel Kummer und reuevolle Gedanken, daß es ihr föndhaft erschien, es nun in die Taschen eines Wüßlings zu stecken, aus denen es ver-

schwinden würde, wie Wasser aus dem Siebe. Nein, wenn dieser Eckardt, dieser wunderliche Idealmensch des alten Muz, sich hier ruiniert haben und als ein Bettler nach der Neuen Welt zurückgekehrt sein würde, dann wolle sie ihm das Geld schicken, dann möchte es Gutes stiften, feurige Kohlen auf seinem Haupte jammeln und böje alte Tage vergessen machen! —

Die beiden Mädchen hatten im Nebenzimmer, wo sie mit Wäschezeichen beschäftigt waren, hin und wieder ein lautes Wort aus dem erregten Gespräch nebenan aufgefangen; und als die Mutter so eilig mit dem Bruder fortgegangen war, ohne ihnen über den Zweck des Ausgangs irgendwelche Auskunft zu geben, da konnten sie sich leicht zusammenreimen, daß Bodos ungeliger Leichtsinm gewiß wieder neue drohende Ungewitter über dem Himmel ihres friedlichen Glückstraumes aufgestürzt habe.

„Gast Du gehört, Asta?“ fragte Trudi die Schwester. „Bodo sprach von dreißigttausend Mark! Er wird doch nicht so viele Schulden haben? Das wäre ja entsetzlich!“

„Es war auch von dem Major die Rede, wenn ich recht gehört habe,“ jagte Asta nachdenklich. „O Trudi, mir ist, als stünde uns noch weit mehr Unglück bevor, als uns seit Baders Tode schon betroffen hat. Es ist doch absolut unbegreiflich, warum sich Muz so gänzlich von uns zurückgezogen hat, seit dem Tage . . .“

„Er hat aber an Hans einen sehr lieben Gratulationsbrief geschrieben. Ich jage Dir, es standen furchtbar nette Sachen über mich darin; ich bin ganz rot geworden beim Lesen! Aber freilich, daß er sich um Mama gar nicht mehr kümmert und immer mit diesem Herrn von Eckardt . . . Du, übrigens habe ich Dir schon erzählt? Gestern traf ich die Grete Nachweis auf der Straße, die wußte ja Wunderdinge von dem sonderbaren Amerikaner zu berichten! Er soll überall in unsern Kreisen Besuch machen, außerordentlich nobel auftreten und sehr angenehme Manieren haben. Die Grete nannte mir ein halbes Duzend Namen von jungen Mädchen aus der Gesellschaft, die sich alle auf ihn Hoffnung machten. Natürlich lieh sie durchblicken, daß sie selbst ohne Zweifel die Auserkorene sein dürfte — haha! Sie hat ihm auch schon halb und halb das Versprechen abgehändelt, daß er seine Gold- und Silberadern in Deutschland verzehren wolle.“

(Fortsetzung folgt.)

langen, vom Wahlverein für 3. Quartal 10. — **Euskirchen**, sozialdemokr. Wahlverein für Bergheim-Euskirchen 470. — **Zürchen** (Oberst.) 3. — **Hamburg**, von den Hamburger Genossinnen durch die Gen. Bieg 100. — **Hamburg**, „Biquet“ 2. — **Hamburg**, im Monat Oktober in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 117,45. — **Koblenz-St. Goar**, Wahlverein 10. — **Kassel**, Meltingen, Wahlkreis 50. — **Königsberg i. Pr.**, sozialdemokr. Verein, 4. Quartal 100. — **Katowitz**, sozialdemokr. Verein 10. — **Langenbielauer Agitationsbezirk**, Beiträge der Wahlvereine für 3. Quartal 237. — (darunter Freiburg 15. — Schwidnitz 41,75. Häslich 5. — Langenbielau 64. — Striegau 26. — Peterswaldau 27. — Weigelsdorf 8,50. Landesgut 31. — Hirschberg 18,75. Lindenwalde, Rufus 5. — **Magdeburg**, sozialdemokr. Verein 200. — **München**, Au-München aus Russland 12. — **München**, Gau Südbayern 148,99. — **Memel**, vom Kreisverein Memel-Hebdenburg 3. Quartal 11. — **Wiederbarnimer Wahlkreis** 1500. — **Meydel a. Rh.**, sozialdemokr. Verein 3. Quartal 2,90. — **Mittenberg**, L. M. 3. — **Mittenberg**, Dr. S. 5. — **Mühlstadt** (Oberst.), Beitrag vom Wahlverein 25. — **Neumünster**, gef. auf einer roten Hochzeit 8,50. — **Nordische Arbeiter** 50000. — **Oberstein a. N.**, Volksverein 3. Quartal 17,24. — **Oberlangensielau**, Arbeiter aus dem Entenberge 100. — **Rigsdorf**, die Parteikasse der Arbeiter von Yademann u. Co. 25. — **Ravitsch-Goslin**, Beitrag vom Wahlverein 3,40. — **Stettin**, vom Klassenbewegten Handlungsgehilfen für Nachwahl im Wahlkreis Eisenach: Gegen Schacht, für Leber 13,50. — **Schweinfurt**, sozialdemokr. Verein 10. — **Sölingen**, vom Kreisrat 120. — **Stuttgart**, G. H. 10. — **Teltow-Deeslow-Charlottenburg**, Zentralwahlverein, Extrabeitrag 5000. — **Wesegöhlen Monatsbeitrag** 250. — **Worms** 3. Quartal 26 045,85. — **Wahrer Jacob** 5000. — **Wittlich** bei Trier, 3. Quartal 3. — **Würzburg**, Dr. P. und U. 10. — **Waldheim**, von lustigen Sportgenossen des Radfahrerbundes „Solidarität“ 3. — **Witttemberg** 100. — **Wischkau i. Erzgeb.**, gef. bei einer roten Kindtaufe 2,15. — **Witzke**, von Parteigenossen 5. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bauarbeiterausperrung in Halberstadt. Die Zimmermeister, welche ihre Arbeiter ausgeperrt haben, verklagen ihre Polizei auf Schadenersatz, weil sie Kontraktbruch verübt haben sollen. Durch die Ausperrung waren die beiderseitigen Abmachungen hinfällig geworden. Die Polizei stellen ihre Tätigkeit darauf ein, ohne die vorher vereinbarte 14tägige Kündigungszeit einzuhalten. Gatten die Arbeitgeber die Kontraktlichen Vereinbarungen gebrochen, so stand nach Recht und Gesetz den Polizisten kein Hindernis im Wege, zu tun, was sie für recht und billig hielten. Trotz alledem wollen die Zimmermeister sich schadlos halten, indem sie auf Schadenersatz klagen. Die Klageschrift lautet auf „Wiederaufnahme der Arbeit“ und hinterher folgt dann auf dem Gewerbegericht das Verlangen nach Schadenersatz. Wie hoch der Schaden ist, vermag keiner der Herren anzugeben, sie verlangen vorläufig pro Polizier 150 Mk. Einen Nachweis für den Schaden, der nach § 134b der Gewerbeordnung geführt werden muß, können sie nicht erbringen. Bis jetzt hat wunderbarerweise das hiesige Gewerbegericht einen solchen Fall — und zwar bei Meister Heinecke — zugunsten der Polizei entschieden. Ohne daß dieser Kläger irgendwelchen Nachweis erbracht, verurteilte das Gewerbegericht die Polizei dennoch zur Zahlung einer Entschädigung unter Begünstigung auf den § 304 ZPO. Die Höhe der zu leistenden Entschädigung wurde dem weiteren Verfahren überlassen. Alle übrigen Klagen, die gleichlautend sind, sollen am Donnerstag den 23. November zur Entscheidung gelangen. Auf den Ausgang dieser Prozesse darf man mit Recht gespannt sein. —

Die Ausperrung der Schlägereiarbeiter des Kreises Solingen dauert fort, trotzdem bereits 8 Wochen darüber verstrichen sind. Auf Veranlassung des lgl. Gewerbe-Inspektors Dr. Gjalmitz, welcher den Frieden gern wieder herbeigeführt hätte, ließen sich die Arbeiter herbei, bei den Unternehmern sächlich um Unterhandlungen nachzusuchen. Damit wurde offiziell von Seiten der Arbeiter ihre Friedensliebe bekundet. Unter der Führung eines gewissen Morbach hat sich ein Verein von Arbeitswilligen gebildet, dessen Parole in die Worte zusammengesetzt wurde, daß sie, die Arbeitswilligen, keine Forderungen hätten und auch niemals stellen würden. Gehört auf diese Parole, glaubten die Unternehmer den letzten Trumpf anzuspielen zu können. In einem Antwortschreiben teilen die Schlägereiarbeiter ihren Arbeitern mit, daß es von den Führern unverantwortlich sei, daß sie den Streitenden und Ausgeperrten nicht den richtigen Weg zur Beilegung der Differenzen zeigten und daß Verhandlungen nur zustande kommen können, wenn die freiziehenden und ausgeperrten Arbeiter aus dem Metallarbeiterverbande austreten. Die Schlägereiarbeiter sind also gezwungen, den Kampf weiter zu führen. Sie können das um so mehr, als Arbeitswillige aus ihren eigenen Reihen kaum zu finden sein werden. Auf fremde Arbeiter aber können sich die Unternehmer nicht stützen. Möglich ist es, daß der Kampf sich auf andere Betriebe ausdehnt. Aus diesem letzteren Grund ist es aber notwendig, Zug um Zug von Metallarbeitern aller Art nach dem Kreise Solingen fern zu halten. —

Zur Kampfe in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Der Kampf der gegenwärtig im Textilgewerbe von den Schafmachern der Textilbranche angezettelt worden ist, um ihre Stellung als „Herren im Hause“ aufrechtzuerhalten, ist wohl der größte, der bisher in dieser Branche ausgefochten wurde. Bis jetzt sind circa 26 000 bis 37 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeperrt, und die arbeitwilligen Arbeiter, die am Montag vor den Toren der Fabriken erschienen, mußten unrichtiger Weise wieder abziehen. —

Von der Ausperrung, so teilt die „Sächs. Arbeiterztg.“ mit, werden natürlich auch die Geschäftsbetriebe in den kleinen Textilorten, die fast nur von der Arbeiterkraft leben, sehr schwer betroffen. Die Sympathien der Bevölkerung wenden sich deshalb fast überall den kämpfenden Arbeitern zu. —

Die Behörden sind sehr rührig im Interesse der Unternehmer. So kontrollierte in Gera ein Oberwachmeister am Freitag die Kontrollstellen der Ausgeperrten, um nachzugehen, ob etwa Verzeichnisse von Arbeitswilligen dort anhängen. Die Fabrikanten sollen den Verdacht empfunden haben, und die Polizei bemühte sich natürlich eifrig, dem Verbrechen nachzugehen. Gestanden hat der Mann der heiligen Hermandad aber nichts. Dagegen ist die Polizei auf die Verurteilung offenbar noch gar nicht gefaßt, die der Verband der Arbeiter am 14. Oktober in aller Heimlichkeit erlassen hat und die durch das „Widauer Volksblatt“ an das Licht des Tages gezogen wurde. —

In Gera verbot das Ministerium die Geldsammlungen mit der wunderbaren Begründung, daß ja die Arbeiter jederzeit in der Lage seien, bei vorhandener Arbeitswilligkeit die Arbeit wieder aufzunehmen. Das ist weit! Die Unternehmer werfen die Arbeiter aufs Pfahle, sperren die Fabriken zu und ein hohes Ministerium behauptet, die Arbeiter seien in der Lage, die Arbeit aufzunehmen. Wunderbare Logik! Gera verdiente, in Sachen zu lügen. —

Das Militär wird in Gera in der Kaserne bereit gehalten. Gera ist der einzige Garnisonort, der bei dem Textilarbeiterkampf in Frage kommt. —

Sämtliche Arbeiter der Phänomen-Fabrikwerke in Bittau beschloßen mit 334 gegen 72 Stimmen sofort die Arbeit wiederzugeben. —

Die Ausperrungsbewegung der oberthüringischen Bergarbeiter dehnt sich weiter aus. Auch auf der Rappoldswiesgrube der Rappoldswieser Aktien-Gesellschaft sind 600 Bergleute in den Ausperrungszustand gekommen. Der Ausperrung der Bergarbeiter der Rappoldswiesergrube hat sich auf alle Gruben dieser Grube ausgedehnt: bei der Fröhlichgrube sind etwa 100 Mann nicht angefahren. — Die Polizei geht in gewohnter Weise gegen die Streikenden vor. In Jauer wollte ein Gendarm einen Streikenden verhaften. Er wurde widerwillig gelassen und auch Karan...

drei Schiffe ab. Ein Bergarbeiter wurde getötet, der Genbaum zerstört. —

Zum Ausstand der Arsenal- und Marinearbeiter in Frankreich wird aus Paris gemeldet: In Orient, Cherbourg und Toulon beschloßen die Arsenalarbeiter für heute den allgemeinen Ausstand. In Toulon haben 3500, in Rochefort 2000 Arbeiter des Marine-arsenals beschloßen, die Arbeit niederzuliegen. Der Marineminister hat den Seerätsen und den Leitern der Marinewerksstätten telegraphisch eine Erklärung mit der Weisung zugehen lassen, sie in allen Arsenalen auszulagen zu lassen. In der Erklärung wird ausgeführt, was die Republik für die Arbeiter getan habe durch Erhöhung des Lohnes, Herabminderung der Arbeitszeit, Gewährung von Freiheit der Meinungen und des Wortes außerhalb der Arsenalen usw. Dann heißt es weiter, niemals aber werde die Regierung Verletzungen der Disziplin und des Vertrauens der Arbeit, das tatsächlich einer Fahnenflucht gleiche, sich gefallen lassen, daher würden alle Ausständigen aus allen Listen gestrichen werden. Die Erklärung schließt mit einem Appell an die Einsicht und den Patriotismus der Arbeiter. Die Ursachen dieser Bewegung sind gestern von unserm Pariser Korrespondenten geschildert worden. Nach den letzten Nachrichten sind in den Arsenalen und andern Marine-Etablissements im ganzen 40 v. H. der Gesamtarbeiterschaft ausständig. Die größte Zahl weiß Toulon auf, wo von 6500 Arbeitern 6100 ausständig sind. —

Jr. Jagd auf die französischen Gewerkschaften. Die Firma Mondier u. Co. als geschäftsführender Ausschuß der französischen Vorngehilfe, scheint sich nicht genug tun zu können um, ihre Arbeiter zur Arbeit zu bringen. Nicht nur, daß man die ebenso beschränkten als brutalen Verweise macht, den staatlich ausgeübten Polizeikraften das Koalitionsrecht vorzuenthalten und denen, die trotzdem wider den Schloß lösen, mit dem Polizeistock droht, wird jetzt die Tätigkeit zum Schutze der heiligen kapitalistischen Güter auch auf die Gemeindearbeiter ausgedehnt. Ist es gleich Wahnsinn, so hat es doch Methode. Herr v. Sebess, der Seinepräfekt, weigert sich, die von dem Gemeindearbeiterverband eingereichten Statuten zu genehmigen. Er habe strikte Order vom Minister. Genosse Copignaux, der Sekretär der Organisation, wandte sich an den Handelsminister und der verwies ihn auf — das gerichtliche Verfahren, das gegen den Föderationsrat der Gewerkschaft der Lehrer eingeleitet sei. Er, der Minister, könne keine Gewerkschaft „staatlicher Funktionäre“ anerkennen, das sage den Gerichten zu. Man glaubt es kaum, wenn man es liest. Hinter all den Machinationen versteckt sich nicht nur der kapitalistische Instinkt, sondern auch ein ungeheurer Portion Angst. Die Gemeindearbeiter, wie auch ein erheblicher Teil der Staatsarbeiter, darunter besonders die Eisenbahner, verfügen über eine verhältnismäßig gute Organisation. Man haben bekanntlich die Gewerkschaften beschloßen, am 1. Mai 1906 in den Generalstreik zu treten zur Erzielung des Achtstundentags. Im Mai finden aber auch die Wahlen zur Kammer statt. — Man kombinire diese beiden Tatsachen in dem Schilde eines parlamentarischen Ministers, der das Kapital zu vertreten hat, und man wird sehen, welche merkwürdige Gemüde dabei herankommen. „Ungläublicherweise“ sind die meisten französischen Wohlfahrten in Privatbesitz. Was also tun? Der Handelsminister hat nun eine Änderung des Schuldtages angeordnet, von dem auch die Staats- und Gemeindearbeiter profitieren sollen. Nach dem Vorausgesetzten wird man aber nicht schlagen, wenn man annimmt, daß dieser Schutz in der Auflegung eines Marktorbes enden wird. Man wird dabei erleben, daß das französische Parlament auch schnell arbeiten kann. —

Am Zuchthaus vorbei. Unter dieser Etiketare berichtet der hannoversche „Volksbote“ über eine Gerichtsverhandlung gegen den Vorsitzenden der Zuchthaus-Hannover des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genossen Fenske. Die Verhandlung stellt ein Nachspiel zu einem 15 Wochen dauernden Streik gegen eine Waggonfabrik dar. Bei einem Transport von Arbeitswilligen fuhr diesem der Vorsitzende des Ausschusses der Waggonfabrik, Rechtsanwalt Wendt, voraus, in der Göttingerstraße soll Fenske nun mit Beziehung auf den Anwalt gefragt haben: „Haut ihn!“ Außerdem war Fenske angeklagt wegen Verleumdung von vier Fabrikmeistern. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde Genosse Fenske von allen Anklagen freigesprochen, und zwar, weil nicht bewiesen werden konnte, daß Fenske die Worte „Haut ihn!“ tatsächlich gesagt, und weil die beleidigten Werkmeister ihre Strafanträge zu spät gestellt haben. Deshalb wurde in letzterer Sache das Verfahren überhaupt eingestellt. —

Der Staatsanwalt legte nun Verurteilung ein und wollte wegen der Fabrikmeister nicht mehr Verleumdung, sondern Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung angenommen haben. Er beantragte 9 Monate Gefängnis und erklärte die Worte „Haut ihn!“ seien eine Aufforderung zum Landfriedensbruch. Fenske wäre fürs Zuchthaus reif, wenn der Aufforderung Folge geleistet worden wäre. Auf Grund der Anklagen einiger „Arbeitswilliger“, die vom Vorsitzenden gefragt wurden: „Hat Fenske gehöhnt und gewöhnt und sich gebärdet wie ein Wilder?“, und einiger andern Zeugen verurteilte das Gericht Fenske zu 3 Monaten Gefängnis. Im Urteil warf das Gericht dem Genossen Fenske vor, er habe viele Familien in Not und Elend gebracht, er habe den Streik geschürt und nur selbstenwege habe er so lange Zeit gedauert. Darum sei auch die Straftat eine besonders schwere, denn Fenske habe die Unzufriedenheit durch Anzettelung des Streiks genährt und den Frieden gestört! —

Ein ungerener Gewerkschaftskämpfer stand in der Person des Schmiedes Petri, des Bezirksführers des Zentralverbandes der Schmiede, vor dem Rigsdorfer Schöffengericht. Petri hatte die Mitgliederbeiträge der Rigsdorfer Zweigstelle des Verbandes einzulagern; er unterstellte einen Teil der vereinnahmten Gelder und verweigerte sie zu seinem persönlichen Vorteil. Um eine Entdeckung seiner Tat zu verhindern, fingerte der unehrliche Kassenschreiber einen Einbruch in seine Wohnung, bei dem ihm die unterschlagene Summe gestohlen worden sein sollte. Gerade dies ichlan eingeschaltete Mäander brachte ihn ins Verderben. Die Kriminalpolizei, die er selbst zur Entdeckung des angeblichen Einbruchs herbeigeführt hatte, unterjuchte den rätselhaften Fall genauer als dem „Vestphalen“ lieb war, und entdeckte gar bald den wahren Sachverhalt. Mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis wurde Petri zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Provinz und Umgegend.

Cracau, 15. November. (M. t. u. g. Turner!) Am Sonntag den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet in der „Schweizerhalle“ eine öffentliche Turnerversammlung statt. Genosse H. Krull wird über das Thema „Wem haben wir die Jugend zur Erziehung zu übergeben, der Deutschen Turnerschaft oder dem Arbeiter-Turnerbund?“ sprechen. Nach der Versammlung findet Freiummen statt. Freunde der Turnerschaft sind hiermit freundlichst eingeladen. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer). —

Groß-Ottersleben, 15. November. (Genosse Dr. Thesing-Magdeburg) hält seinen dritten Vortrag im Kreis Wangleben am Donnerstagabend im Strumpfwirker Lokale in Groß-Ottersleben. Hauptsächlich ist ein zahlreicher Besuch zu verzeichnen. —

Hilberleben, 14. November. (Der Theater-Abend.) arrangiert vom Gewerkschafts-Komitee und Volksverein, erzielte sich eines großen Besuchs. Die Aufführung „Der Streifenfied“ wurde gut erledigt. Hat das Theaterstück auch keine besondere Tendenz, so dürfte dasselbe doch befriedigt haben. Die sich anschließende Tanzlustbarkeit hielt die Teilnehmer bis zum Morgen in höchster Harmonie beisammen. Hoffentlich werden die Bestrebungen des Gewerkschafts-Komitee auf diesem Gebiet auch fernerhin Beachtung finden, wobei noch bemerkt werden soll, daß zur nächsten Aufführung ein Schauspiel gewählt ist. —

(Glücklich verhüteter Automobilunfall.) Ein von anwärts kommendes Automobil durchfuhr in mäßigem Tempo die Straße Lange Reihe. Der Zufolge bemerkte keinerlei Hindernis, weshalb er für einige Augenblicke seine Aufmerksamkeit der Maschine zuwandte. In dem Moment trat ein auf dem Fußsteig befindliches Kind auf den Fahrdamm, um die Straße zu überqueren. Ungefähr 10 Meter vor dem Ende bemerkte der Fahrer dasselbe. Die Gefahr wurde bald den wahren Sachverhalt. Mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis wurde Petri zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

erkenntend, feuerte er dravrig zur Seite, daß er mit dem Fahrgast auf den Fußsteig gelangte und gegen die anliegenden Häuser anprallte. Er hat nur geringen Schaden genommen, das Kind war aber verletzt. —

Mankenburg, 15. November. (Ein weiblicher Mord!) Die Witwe Luise Rapp war längere Zeit im benachbarten Kattenstals als Haushälterin tätig und mishandelte dabei die ihr anvertrauten Kinder in der brutalsten Weise. Sie hob Kleinen an den Haaren in die Höhe, verprügelte sie mit Fingerringen und Besenstielen. Inzwischen, rief sie an den Haaren, schlug sie gegen das Mobiliar und drohte ihnen mit Totschlag. Das Schöffengericht beurteilte sie in Anbetracht ihrer bestialischen Grausamkeit wegen gefährlicher Körperverletzung zu fünf Jahren Gefängnis. Der Rechtsanwalt hatte 1 Jahr 9 Monate beantragt. Die Angeklagte hat bereits 1891 vom Landgericht Göttingen wegen Mißhandlung ihrer Stiefkinder eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren erhalten. —

Burg, 15. November. (Vertreterwahl!) zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter finden am Sonntag den 18. d. M. statt. Wir richten an alle Mitglieder der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse das dringende Ersuchen, unbedingt Wahl zu gehen und der Liste zuzustimmen, die vom Vorstand herausgegeben ist. Wahllokal ist die „Steinhausstraße“ (oberer Saal). —

Burg, 15. November. (Zu der Familientrag!) ist noch zu berichten, daß die Frau des M. doch mit der Tat ihr Mannes einverstanden gewesen sein muß, da in einem hinterlassenen Brief sie darum bittet, die auf dem Sofa liegende Wäsche den Leichnam anzusehen. In dem gestern bereits Gemeldeten hätten wir noch richtigzustellen, daß nicht die Putzdamen, sondern aben der Hals durchschnitten war. —

(Zu den Stadtverordneten-Wahlen) nimmt Montag den 20. d. M. auch der hiesige Hausbesitzerverein Stellung. Das kann lustig werden. Nun, ein frisch-fröhlicher Wahlkampf besser als ein fauler Friede. Auf! An die Arbeit, Genossen! Müßt jede sich auch bietende Gelegenheit, die Wahl unsrer Kandidaten zu propagieren. Darüber darf kein Zweifel sein: Sieg muß unser sein. Koste es, was es wolle! —

Calbe a. S., 14. November. (Parteiversammlung!) Die Genossen werden aufmerksam gemacht auf die Parteiverammlung mit anschließender Versammlung des Volksvereins (Fiskaie Calbe) am Sonntag den 19. November, nachmittags 3 Uhr, in der „Reichstapelle“. In derselben sollen die Delegierten gewählt werden zur Parteikonferenz in Stuttgart, wo unser Organisationsrat beraten werden soll. So wichtiger Tagesordnung erübrigt es sich wohl, zu sagen, daß wir erscheinen und bei dem Werk der Organisation mit helfender Hand arbeiten müssen. —

Calbe a. S., 13. November. (Die außerordentliche Generalversammlung des Konsum-Vereins) fand am 11. d. M. in der Reichstapelle statt. Die Tagesordnung lautete: Ergänzungswahlen für den Vorstand und Ausschussrat. Das statutenmäßige ausführende Vorstandsmitglied (Kontrollleur) Genosse Ritter wurde mit großer Majorität wieder aufs neue auf 2 Jahre gewählt. Für die auscheidenden Ausschussratsmitglieder Borsdorf, Fritz Schönian und Weißner wurden auf 3 Jahre gewählt die Genossen Schönian, W. Schönbert, Fr. Hoppe und P. Schneider. Ferner wurde beschloßen, daß eine Statutenänderung vorgenommen werden soll. Der nächsten Generalversammlung soll eine Vorlage vorgelegt werden. Nachdem noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht worden waren wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. —

Halberstadt, 14. November. (Die Wahlvereins-Versammlung) welche am Donnerstagabend stattfand, dürfte von allgemeiner Interesse haben, um so mehr, da Genosse Dr. Cröhn den ersten seiner für diesen Winter angekündigten wissenschaftlichen Vorträge hielt. Außerdem sollen kommunale Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden. Parteigenossen, sorgt dafür, daß die Versammlung gut besucht wird! —

(Das Elita-Werk) für Molkereibetriebe wird in Halberstadt verlegt, und zwar nach Klitzkau bei Eisenburg. Das Werk ist mit der Motorgesellschaft Dürer verschmolzen. Ein Teil der dort beschäftigten Arbeiter wurde entlassen, während ein anderer Teil in dem Elita-Werk Halberstadt den Rücken kehrt. —

Ostherleben, 14. November. (Religiöse Propaganda!) Um dem hienieden geknechteten und ausgebeuteten Volke den erwünschten Glauben an das bessere Jenseits wiederzubringen, veranstalteten unsere Frommen und Frömmster augenblicklich mit großer Anwesenheit Gustav-Adolf-Festspiele. Wir verargen der christlichen Kirche die Agitation für ihre mehr oder weniger klaren Ziele wirklich nicht und würden uns auch mit der ganzen Sache nicht befassen, wenn dem dazu erlassenen Aufruf die Tatsachen nicht geradezu auf den Kopf gesteckt würden. Der Geist des Evangeliums ist das Prinzip der Fortschritt, heißt es da. Seit wann vertritt die Kirche den Fortschritt? muß man unwillkürlich fragen. Ist sie es nicht vielmehr, die allem neuzeitlichen, modernen Empfinden und Denken sich mit aller Macht entgegenstellt? Hal sie nicht immer und zu jeder Zeit bewiesen, daß sie und ihre Vertreter die Uhr der Zeit zurückbrechen möchten bis zu jenem Zeitpunkt, da sie unumkehrbar den vorwärts strebenden Geist niederhalten konnten? Es ist ihr Prinzip, die anstrengenden unteren Volksklassen niederzuhalten und ihnen bei ihren Kämpfen um den wirtschaftlichen und geistigen Fortschritt in die Arme zu fallen. Es ist noch nicht gar so lange her, daß in China ein Mischkau die Kirche im Bunde mit dem ausbeutenden Kapitalismus dem Proletariat zur Weihnachtzeit in den Rücken stieß und mit dieser Gejocht hat, den hungernden Kleinen die Weihnachtzeit zu verderben. Das Prinzip des Fortschritts vertritt der Geist des Evangeliums nur insoweit, als kapitalistische Interessen dabei in Frage kommen. Der Prophet der Kapitalisten weiß sich die Kirche gut anzupassen. Weiter heißt es: der Geist des Evangeliums ist der Geist der Kraftentwicklung, der allein die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft lösen kann. Wenn das die großen Aufgaben sind, wenn Reichtum des Volkes in Elend, Armut und Krankheit dahinstehen zu lassen, um eine in Reichtum, das noch dazu alle das Jenseits verleiht, ein Leben voller Genüsse zu bereiten, dann allerdings. Die großen Aufgaben der Gegenwart sind aber etwas anders. Sie sind die ungeheuren Kulturwunderlichkeiten allen Menschen nutzbar zu machen, Not und Elend von allen Menschen fern zu halten, Freiheit, Bildung und Wissen, diese höchsten sittlichen Güter, allen Menschen zugänglich zu machen. Eine Aufgabe der Gegenwart und Zukunft ist auch die Abschaffung der Massenverbrechen, der Kriege. Statt dessen sehen wir vielach Vertreter der Kirche mit Lichtbildern und andern Veranstaltung Propaganda für Flotte und Heer, die Werkzeuge des Verberberens. Das ist ein Zeichen, daß die Kirche die wahren Aufgaben der Gegenwart und Zukunft nicht erfasst und begriffen hat, folglich auch nicht das Prinzip des Fortschritts sein kann. Diese großen Aufgaben zu lösen, steigt eine andre stärkere Macht heran, der Geist des unüberwindlichen Sozialismus, der Geist der Freiheit und der Erfüllung der Menschenrechte, der die Macht des Kapitals brechen wird. —

Neuburg, 15. November. (Versammlung des Volksvereins!) Der Vortrag, den Genosse Müller am Freitagabend gehalten hat, kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden. Er daher auf Sonntag den 18. verlegt werden. In diesem Abend wird die Versammlung des Volksvereins statt, in der zunächst der Fortschritt gehalten wird, dann soll die Erlebung der Parteigeschäfte erfolgen. Die Genossen werden erjucht, recht zahlreich und recht pünktlich zu erscheinen. —

Stendal, 15. November. (Patriotismus im großen!) trieb die Stadtverordneten-Sitzung am Montag. Sie beschloß die Abschaffung von nicht weniger als 53 Kaiserbildern, die in den Schulen angeschlossen werden sollen. Der Stadtverordnete Hornfeld teilte mit, daß die Regierungskontrollen bei ihren Revisionen mit Befremden bemerkt hätten, daß nicht in jeder Schulkasse ein Kaiserbild hängt. Die Herren hätten sicherlich besser getan sich um das praktische Wissen der Schüler zu kümmern. Sie hätten entdecken können, daß es dann noch vielfach bedenklich hapert. Vorschläge zur Beseitigung dieses Mißstandes hätten sich in Hülle und Fülle finden lassen. Er würde...

die Kinder von praktischem Wert gewesen, was der Engrosbezug von Wasserbüchern keineswegs ist. —

Halle, 15. November. (Vohndifferenzen) sind auf der hiesigen Kalksandsteinfabrik, Abteilung für Bergbau, ausgebrochen. —

Wernigerode, 15. November. (Das Ergebnis der Stadtvorordneten-Wahlen) in der zweiten und ersten Klasse ist folgendes. Es wurden gewählt in der zweiten Klasse: Baumunternehmer Leimnitz mit 76 Stimmen, Holzhandl. Querschnitt mit 79 Stimmen, Kaufmann C. E. Rehr mit 57 Stimmen. Außerdem erhielten Fleischereimeister Schrader 34, Handschuhfabrikant Wäger 18, Steinsechseleier Künne 20, Schornsteinfegermeister Kühne 16 Stimmen. Von 220 Wählern erfüllten 100 ihre Wahlpflicht. In der ersten Klasse wurden gewählt: Dr. Forcke mit 42 Stimmen, Eggeling mit 42 Stimmen, Meyding mit 31 Stimmen, Dr. Gutmann 41 Stimmen (Erfahrung). —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. November 1905.

Liebe und Alkohol. Der Arbeiter Reinhold Böhmer zu Hermsdorf, geboren 1882, wurde vom Schöffengericht am 3. Oktober d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er geriet am 2. Juni abends auf dem Langbergweg mit dem Arbeiter Tiede in Streit und Schlägerei, weil dieser die Brant des Böhmer geohrfeigt hatte. Tiede erhielt dabei mit einem harten Gegenstand einen Schlag vor die Stirn und trug eine blutende Verletzung davon. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der Smecht Friedrich Hartung aus Kleinwerber, geboren 1884, vorb. Arret., diente im April d. J. bei dem Handelsmann Friedrichs zu Braumühle und stahl aus einer Lederkassette seiner Frau zweimal 12 Mk. und 5 Mk. Im Mai erbrach Hartung in der Wohnung seines Dienstherrn Fährlein zu Schermen einen Schrank, stahl aus einer Kassetten etwa 270 Mk. und verschwand damit. Der geständliche Angeklagte erhielt wegen einfachen und schweren Diebstahls 3 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust. Polizeianwalt wurde für zulässig erklärt. —

Die lieben Nachbarn. Die verheiratete Arbeiterin Marie Wiltzer geb. Schneider zu Schneebad, geboren 1865, ist mit ihrer Nachbarin Frau Sabine verfeindet. Um sie zu ärgern und wieder Unfrieden zu stiften, warf die Wiltzer Ende Mai d. J. kleine in den Nachbargarten, stiftete am 30. Mai auch ein Schmutzschiff an, das sie zu tun. Das Schöffengericht erkannte am 23. September wegen Übertretung des § 306,7 des Strafgesetzbuchs und Anstiftung dazu auf 8 Tage Haft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Vertrag. Die verheiratete Tischlerin Elise Hoppe geborne Wippenmüller hier, geboren 1800, vielmals vorbestraft, ihr Sohn, der Anschläger Richard Hoppe hier, geboren 1881, und ihr Mann, der ebenfalls erheblich vorbestrafte Tischler Christian Hoppe hier, geboren 1853, sind wegen gemeinschaftlichen Betrugsversuchs, Richard Hoppe auch wegen schwerer Urkundenfälschung angeklagt. Frau Hoppe vermittelt Devisen und Agentengeschäfte. Am April d. J. bekam sie von der Witwe Matthias in der Wilhelmstadt den Auftrag, in ihrem Hause einen Laden zu verwalten, wofür sie 70 Mk. Provision erhalten sollte. Am 21. April erschien dann Frau Hoppe in Begleitung ihres Sohnes in der Wohnung der Witwe Matthias und führte ihn als Kaufmann Adolf Langener aus Staßfurt ein. Er mietete den Laden auf 5 Jahre und unterschrieb den Kontrakt mit dem falschen Namen. Nach einigen Tagen kam der Chemann Hoppe und wollte die 70 Mk. Provision holen, wurde aber abgewiesen. Die Kammer verurteilte Frau Hoppe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Richard Hoppe zu 3 Monaten Gefängnis, den Chemann Hoppe zu 9 Monaten Gefängnis. Frau Hoppe wurde sofort verhaftet. —

Was Neues Reich.

g. Halle, 14. November.

Wie durch unangebrachte Sparsamkeit und Ueberanstrengung von Beamten Eisenbahnunfälle passieren, das ergab mit großer Deutlichkeit eine vor dem Schöffengericht stattgehabte Verhandlung gegen den Stationsassistenten Albert Wegmann von hier, der am Abend des 20. September durch falsche Weichenstellung verursacht haben sollte, daß zwei in der Einfahrt begriffene Güterzüge, der eine von Nordhausen, der andre von Thüringen kommend, gegeneinander gerieten. Ein Lokomotivführer erhielt eine glücklicherweise nicht bedeutende Kopfverletzung; der Materialschaden war aber sehr groß, da eine Lokomotive und eine Anzahl Güterwagen entgleisten bzw. umgeworfen wurden. Ein Karussellbesitzer, dessen Karussell sich in dem umgeworfenen Zuge befand, soll allein rund 40 000 Mark Schadensersatz verlangen haben. Zur Entschuldigung des Zusammenstoßes wurde damals amtlich lafonisch erklärt: Das Unglück sei nur möglich gewesen, weil ein Umbau des Weichenstellwerks vorlag.

Der Beschuldigte u. sein Verteidiger Justizrat Kühne führen das Unglück auf Ueberlastung der Beamten und auf die mangelhafte Instruktion, die praktisch gar nicht durchführbar war, zurück. Man habe dem Angeklagten und seinem Kollegen eine zu lästige Dienstreit zugemutet und keine Abhilfe geschaffen, als sie sich beschwerten. Erst nach dem Unglücksfall habe man die achtstündige Dienstreit eingeführt. Stationsassistent Wegbel, der den gleichen Dienst wie der Angeklagte tat, befandete als Zeuge: Die erlassene Instruktion sei praktisch nicht durchzuführen gewesen. Die Anstrengung, sei so fürchterlich gewesen, daß bei Ueberbürdung des zwölfstündigen Dienstes eine Ueberlegung der Beamten gar nicht mehr vorhanden war; man habe am ganzen Körper gezeitert. Es waren etwa 52 Weichen und etwa 100 Hüge in jeder Schicht zu beobachten.

Der hiesige Betriebsinspektor Frauen erklärte, die hiesige Behörde sei nicht der Ansicht gewesen, daß die Beamten überlastet waren. Dieser „Ansicht“ hat aber der Sachverständige Geheimrat Sud. Gölzig mit aller Entschiedenheit entgegen. Die Instruktion hat den einen „kleinen Mangel“, ich will nicht sagen Fehler — meine der Herr Geheimrat —, daß sie nicht durchführbar ist. Es ist z. B. einem solchen Beamten 7 Tage hintereinander einen 12stündigen Dienst zugumuten. Es müßten mehr Beamte eingestellt werden. Wegen die Instruktion haben sich die Beamten jedenfalls deshalb nicht beschwert, weil sie befürchteten, Mißvergütungen zu erregen bzw. in ihrer Karriere gehindert zu werden. Die Behörde habe die Pflicht die Beamten zu schützen; der Angeklagte treffe kein Verschulden. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 50 Mark Geldstrafe. Nachdem Herr Justizrat Kühne in wirksamer Weise darauf hingewiesen hatte, daß die Behörde wieder einmal „gespart“ und die Beamten über ihre Kraft angestrengt hatte, wurde der Angeklagte abends 1/2 Uhr kostenlos freigesprochen. —

Kleine Chronik.

Die beschimpfte katholische Kirche.

Der Prozeß gegen den Divisionspfarrer Bachstein, der bekanntlich beschuldigt wird, sich durch eine öffentlich gehaltene Rede einer Beschimpfung der katholischen Kirche schuldig gemacht zu haben, ist am Montag vor dem Obergericht zu Münster verhandelt worden. Ebenso wie die erste Instanz erkannte auch dieses Gericht auf Freisprechung des Angeklagten, weil einerseits dem Angeklagten die Absicht einer Beschimpfung gefehlt habe und andererseits die von ihm gehaltene Rede nicht unbedingt als eine Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche anzusehen gewesen sei. —

Durch Kohlenrauche vergiftet.

Die Mannschaft des Schlepplumpens „Friedrich“ aus Spandau, der bei der Cholera-Überwachungsstation in Sakrow auf der Havel vor Anker lag, hatte am Sonnabend abend frische Kohlen in den eisernen Ofen geschüttelt. Ausströmende Gase betäubten die in der Kajüte schlafenden vier Personen. Der Arzt der Kontrollstation stellte fest, daß der Bootsmann Fernow bereits tot war. Die andern drei wurden schwerkrank in das Potsdamer Krankenhaus geschafft. —

Selbstmord eines Majors.

In Brandenburg hat der 44-jährige Major Vloch v. Blothin Selbstmord begangen. Wie es heißt, wurde v. Bl. in Berlin durch einen Offizier verhöhlet und nach Brandenburg a. H. überführt, wo er sich arglos wegen Sittlichkeitsverbrechen verantworten sollte. In der Arrestzelle erhängte sich der Verhaftete. —

Nord- und Südpolfahrer.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, beschloßen die Geographen und Polarforscher Leconte, Nekonsky, Nordenfjöld und Bruce unter der Zustimmung Nauens, Everbrups und der Herzöge von Orleans und der Königin, ferner Gerlaches, Cooks, Drygalskis, Pearys und Charcots eine doppelte Expedition nach dem Nord- und Südpol zu veranstalten. Die belgische Regierung bernit behufs Befestigung des Programms für nächstes Jahr sämtliche Polarforscher nach Brüssel. Die Ausfahrt dürfte nicht vor drei Jahren erfolgen. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Groß-Ottersleben, im Lokale von Fr. Strauß; Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Cajar; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 16; Branche der Installateure und Klempner und Branche der Elektromonteur in der „Burghalle“, Tischlerstraße 28. Siehe auch Inserat morgen.

Verband hiesiger Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitgliederversammlung Sonnabend den 19. d. M., abends 8 Uhr, bei Albert Vater, Knechtshauerstraße 27/28.

Wagenbauer-Krankenkasse Vulcan I. Sonnabend den 25. November gemächliche Zusammenkunft bei Vater. —

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Altstadt Unsere Übungsstunde findet heute, Donnerstag den 16. November, abends 8 Uhr, statt.

Männer-Turnverein „Angola“, Übungsstunde der Männer- abteilung Alle Neustadt jeden Dienstag und Freitag abends 8—10 Uhr, in der Städt. Turnhalle, Nachstraße 88; daselbst die Damenabteilung jeden Mittwoch abends 8 1/2—10 Uhr. 244

Marktberichte.

Magdeburg, 14. November. (N. M. t. l. c. Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 168—171, mittel 160—165, gering 152—159, do. Sommer-gut 172—175, mittel 162 bis 170, do. Meißner Sommer-gut 175—180, do. Naug-gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188—195. — Roggen fest, inländischer gut 167—172, mittel 158—165, ausländischer gut 170—175. — Gerste unbestimmt, hiesige Chevalier gut 166—178, mittel 150—165, Land gut 150—160, ausländ. Futtergerste gut 137—139. — Hafer fest, inländischer, gut 157—164, mittel 150—156, ausländ. gut 152—170. — Mais unverändert, zumber gut 136—140, amerikan. hunder gut 140—145. — Erbsen unbestimmt, hiesige Viktoria, gut 195—205, mittel 175—188, do. grüne Folger, gut 190—210 mittel 175—188. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Novbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Anstreich 189 Minder, 207 Kälber, 180 Schafvieh etc., 1377 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige —, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 38—40 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 Mk., d) gering genährte bis zum Alter 31—34 Mk. Küllen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 39—41, b) vollfleischige jüngere 30—38, c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 29—32 Mk. Färsen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige Kälber bis zu 7 Jahren 33—35 Mk., c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färsen 29—32 Mk., d) mäßig genährte Kälber und Färsen 26—28 Mk., e) gering genährte Kälber und Färsen 21—25 Mk. Kälber: a) feinste Mast 48—52 Mk., b) mittlere 40—47 Mk., c) geringe Saugkälber 30—33 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) —, e) Mastkälber: a) Mastkälber und jüngere Mastkälber 33—35 Mk., b) ältere Mastkälber 30—32 Mk., c) mäßig genährte 27—30 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 75—76 Mk., b) fleischige 72—75 Mk., c) gering entwickelte 65—71 Mk., d) Sauen 65—70 Mk. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 15 Minder, 12 Kälber, 15 Schafe, 180 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Hochwasser und Niedrigwasser.			
Angermünde	12. Nov. + 0.24	13. Nov. + 0.20	0.04
Lauscha	„ + 1.11	„ + 1.04	0.07
Niederrhein	„ + 0.20	„ + 0.16	0.04
Prag	„	„	—
Innsbruck und Saale.			
Strassfurt	13. Nov. + 2.20	14. Nov. + 2.10	0.10
Weissenfels Unt.	„ + 2.36	„ + 2.00	0.36
Trotha	„ + 4.80	„ + 5.08	— 0.28
Walsleben	„ + 4.30	„ + 4.85	— 0.55
Bernburg	„ + 3.50	„ + 4.02	— 0.52
Salze Oberpegel	„ + 2.44	„ + 2.66	— 0.22
Salze Unterpegel	„ + 3.36	„ + 3.90	— 0.54

Milde.

Milde.					
Mildebrücke					
13. Nov.	+ 3.36	14. Nov.	+ 3.03	0.33	—
Elbe.					
Vardubitz	12. Nov. + 0.58	13. Nov. + 0.48	0.10	—	
Brandis	„ + 0.70	„ + 0.69	0.01	—	
Wernitz	„ + 1.21	„ + 1.12	0.09	—	
Leitmeritz	„ + 0.98	„ + 0.97	0.01	—	
Auffig	13. + 1.56	14. + 1.34	0.22	—	
Dresden	„ + 0.27	„ + 0.14	0.13	—	
Torgau	„ + 2.56	„ + 2.68	—	0.12	
Wittenberg	„ + 3.12	„ + 3.36	—	0.24	
Wittenberg	„ + 3.18	„ + 3.33	—	0.15	
Bay	„ + 3.52	„ + 4.00	—	0.48	
Schneebad	„ + 3.20	„ + 3.64	—	0.44	
Magdeburg	14. + 2.81	15. + 3.40	—	0.59	
Langensalza	13. + 3.14	14. + 3.64	—	0.50	
Wittenberge	„ + 2.19	„ + 2.71	—	0.52	
Wödrn-Donau	„ + 1.44	„ + 1.50	—	0.06	
Lauenburg	„ + 1.47	„ + 1.53	—	0.06	

SOLO
Carton
Einziges
Butter-Ersatz

Feinste
Delikatess
Margarine

JUGENDS & PRINZENS
SOLO
MARGARINE

Drehrollen
Preis am Lager, tauchen Sie am besten und billigsten, auch auf Abzahlung

Waschmaschinen
nur neuste, beste Konstruktion wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels zu jedem annehmb. Preis

Wringmaschinen
prima, 36 cm, sonst 18 Mk. jetzt nur 12 Mk.
prima, 39 cm, sonst 20 Mk. jetzt nur 13 Mk.
1465

Gummlwalzen
zu Wringmaschinen werden sofort billigst geliefert

Nähmaschinen
nur 50 Mk. bei

Albert Brennecke
Sudenburg
Ecke Westendstraße
Fernsprecher 1938.

Heinrich Reinecke
Markt 13 1336
Bringe mein reichhaltiges Lager in
Burg Schuhwaren
aller Art in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Jugendschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schoner Teint.
2515
Alles dies erzeugt
Stiehpferd - Jilienmilk - Seife
v. Bergmanns & Co., Radchen-Dresden
mit Schutzmarke: Stiehpferd.
à St. 50 Pf. in Magdeburg bei
G. Fensch, Altmarkt 28.
Richard Junroth, Tischlerstraße 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Fisch-Apothete, Breitenweg 121.
Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b.
In Vulcan: Rosen-Apothete.
Neustadt: Gustav Graf,
B. Eijelt, Paul Albrecht.
Wilhelmstadt: Max Kühn.
Sudenburg: H. Starckhoff.

Gänsefleisch, zerlegt
Gänsefüßchenfleisch
Gänsefleisch 1096
Gänsefocmen
Bochumer-Verkaufsstelle
am Kaiser-Otto-Automat.
Moritz Wollberg
Reinertstr. 1a.

Wer bei **Kaphengst**
kauft, spart Geld!
Bettfedern-Verfand-
Haus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
724 Wnter franko!

Pa. Pflaumen-Mas
von 5 Pfund ab das Pfund 15 Pf.
Anton Mathy
568 i. Fa. C. Storbeck
I Grünearmstr. I
Eingige Mussefekt am Platz,
deren Mus prämiert ist.

Tinte (stief schwarz) empfiehlt die
Buchh. Volksstimme

39

Pfg.-Tage

Pfg.-Tage

Donnerstag Freitag Sonnabend

- Große Wassergläser 6 Stück 39 Pf.
- Feine Glasteller 6 Stück 39 Pf.
- Vikorgläser mit Muster 6 Stück 39 Pf.
- Käseglocken mit Teller 1 Stück 39 Pf.
- Feine Teegläser mit Kante 3 Stück 39 Pf.
- Gut geschl. Rumflaschen 1 Stück 39 Pf.
- Fein gemalte Blumenvasen 2 Stück 39 Pf.
- Bierbecher mit Goldrand 5 Stück 39 Pf.
- Gr. Kaffeekannen, echt Porzellan 1 Stück 39 Pf.
- Kompottteller, echt Porzellan 6 Stück 39 Pf.
- Tassen mit Untertassen, echt 3 Paar 39 Pf.
- Tassen, prima Goldrand 2 Paar 39 Pf.
- Waschbecken, weiß 1 Stück 39 Pf.
- Kunde Gratenschüsseln, echt Porzellan 1 Stück 39 Pf.
- Feine Tuschenteller mit Malerei 1 Stück 39 Pf.
- Hühnerlampe mit gutem Brenner 1 Stück 39 Pf.
- Gasglühlicht-Brenner 1 Stück 39 Pf.
- Nachtlampe, bunte Glocke 1 Stück 39 Pf.
- Ungl. mit Porzellanschilder 1 Stück 39 Pf.
- Borsten-Handfeger 1 Stück 39 Pf.
- Kleider-Rohrklopper, 3strahlig 1 Stück 39 Pf.

Prima Bohnermasse Dose 39 Pf.

- Kleiderbügel 12 Stück 39 Pf.
- Kleiderbügel mit Stab 6 Stück 39 Pf.
- Zugrouleau, verstellbar 1 Stück 39 Pf.
- Konsole mit 1/2 Liter-Maß 1 Stück 39 Pf.
- Große Körper-Schneertücher 2 Stück 39 Pf.
- Klosettbürsten 1 Stück 39 Pf.

Glanzbürste
Schmutzbürste
Auftragebürste
zusammen 39 Pf.

- Großer Abtreter, Türvorleger 1 Stück 39 Pf.
- 1 Wäscheleine u. 1 Schok Klammern zusammen 1 Stück 39 Pf.
- Großer Federtwedel 1 Stück 39 Pf.
- Große feine Figuren 1 Stück 39 Pf.

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 66
an der Fontäne

Gratis

verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Luisenpark.

Voranzeige!

Zu dem am Sonntag den 19. November 1905 stattfindenden
Instrumental- u. Vokal-Konzert
hat der Arbeiter-Gesangverein Eudenburg seine Mitwirkung zugesagt.

Im Zirkus

Gastspiel des Metropol-Ensemble

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors
Max Samst. 1447

Donnerstag den 16. November, abends 8 Uhr, und folgende Tage:

Platz! Eine Gefallene Platz!

Beste Sittenschild in 3 Akten von Rudolf Schwarz (Besitzer von "Fehltritt einer Frau" und "Dank Cohn") über 1000mal aufgeführt in fast allen Hauptstädten Deutschlands.
Hauptrolle: Kuefbeck... Direktor Max Samst.
(Direktor Max Samst wurde in der Rolle des "Angehörigen" von Publikum und Presse in hervorragender Weise ausgezeichnet.)
Zu dieser Vorstellung haben nur Erwachsene Zutritt.
Preise der Plätze inkl. Billetsteuer: Galerie 35 Pf., 2. Rang 55 Pf., 1. Rang 80 Pf., Saal 1.05 M., Loge 1.55 M.
Kaufort: Hauptstr. 11-1 Uhr vormittags, abends 6 Uhr in der Loge, Sonntag von 11 Uhr ab den ganzen Tag geöffnet.

Baumgärtner
Millionenhalle
nur **Buttergasse 4**
Gelladen
Heute und folgende Tage
Groß-Schuhverkauf
zu selten billigen Preisen.
Alle Sorten Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Socken, Pantoffel, Hausschuhe, Schnallstiefel, Halbschuhe. Ferner Herren- u. Damenuhren Ketten, Ringe, Weckeruhren und viele andre Waren spottbillig.
Nur **Buttergasse 4**
Gelladen. 1433

Künstl. Zähne
v.d. billigst. b.z. feinst. Ausf. in Gold
Zahnoperationen jeder Art.
RUD. BARFELS, Buckau
Schönebeckerstr. 29/30, Ecke Körnerstr. 1431

Geübte Zwickerin und Mädchen zum Zuschneiden u. Weggehen such!
A. Rosenburg, Unterstr. 1 d.

2 Zigarren-Sortierer
oder Sortierereinnen gesucht für dauernde Arbeit b. guten Löhnen. Näheres zu erfragen in der Expedition der "Volksstimme". 568

Wohnungen
zu vermieten 1446
Neubau **Görne, Felgeleben.**

Walhalla.
Ab Donnerstag den 16. November
Vollständig neuer
glänzender Spielplan!
10 Attraktionen 10

Donnerstag abend
Grosser Preis-Skat
Ergebnis ladet ein 1400
Winkelmann, Heinrichstr. 2.

Mittwoch - Donnerstag - Freitag
Aufsehen erregend billige Preise!
Damen-Jackets, -Capes, -Mäntel
elegante Neuheiten, unvergleichlich billig.
Kostüm Röcke u. Blusen
feine Neuheiten, zu jedem annehmbaren Preise.

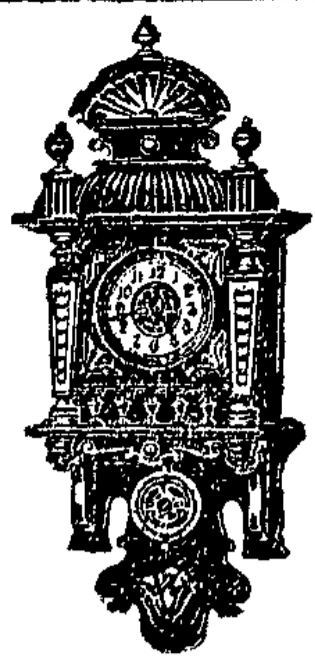
Große Auswahl in
Pelz-Stolas und Pelz-Kolliers
zu ganz niedrigen Preisen.

Mädchen-Jacken u. -Paletots
auffallend billig.

Ganz besonders billige Kaufgelegenheit:
Ein großer Posten
Herren-Anzüge
schöne dunkle Muster
p. Stück 9.75 M., Wert bedeutend höher.

Große Posten
Winter-Paletots und Winter-Joppen
glatt, gestreift und kariert, beste Qualitäten
riesig billige Preise.
Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge
unübertroffen billig.

Arbeiter-Kleidung
als: Zwirnhosen, Lederhosen, Manchesterhosen, blaue Anzüge etc.
zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Eingang: Apfelftraße, erste Tür.



Zimmer-Uhren
mit Schlagwerk, in modernsten Gehäusen und verschied. Ausführungen, nur gute Werke, zu wahren Spott-Preisen.

Spezialität!
Remontoir-Uhren
für Damen u. Herren, in Silber mit Goldrand, mit nur 10 Wt. pr. Werken p. Stück nur 10 Wt.

Goldene Damen-Remontoir-Uhren
wunderschöne Muster und gute Werke, p. 14.50 Wt. bis zu Stück von 14.50 den feinsten.

Große Posten
Damen-Halsketten
und
Herren-Uhrketten
in jeder Preislage.

Jede Uhr wird vor dem Verkauf von einem tüchtig. Fachmann geprüft, daher weitgeh. Garantie.
Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Eing. Apfelfstr. 1, 1. Tür.

Halberstadt Sozialdemokr. Verein Halberstadt

Donnerstag den 16. November 1905, abends 8 1/2 Uhr
in Vollmanns Restaurant, Patenstraße 68

Versammlung

Tagesordnung:
1. Vortrag: Das kommunistische Manifest
Referent Genosse **Dr. Crohn.**
2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
Parteilosen! Wir verpflichten euch dringend, die Versammlung zu besuchen.
Der Vorstand.

Schweizerhalle Cracau.

Sonntag den 19. November, nachm. 3 Uhr

Öffentl. Turner-Versammlung

Thema: Wem haben wir die Jugend zur Erziehung zu übergeben?
der Deutschen Turnerschaft oder dem Arbeiter-Turnerbund?
Referent: **Hermann Krull.**
Nach der Versammlung geregeltes Kartturnen der antwortenden Vereine.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 15. November
Der Schwur der Treue.

Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage:
Anfang 8 Uhr.
Größtes Jug.- u. Repertoirstück
Glänzende Novität!
Das Jungfernstift.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 14. November starb unser Mitglied, der Schlosser
Willi Heine
19 Jahre alt, an der Zuckerkrankheit. (74)
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Staudesamt.
Magdeburg, 14. November.
Aufgebote: Steiniger Gust. Stephan Mund mit Anna Marie Elisabeth Knuff in Hohendobeleben. Barbier Friedr. Wilh. Gust. Boemede in Müden mit Martha Luise Seig August Herm. Schulz in Wustrow mit Anna Marie Elise Nobitz in Klöge. Schlosser Friedr. Siemann mit Martha Ulrich geb. Pögel in Schweidnitz. Kaufmann Ewald Wilh. Alb. Badewitz in Burg mit Marie Elisabeth Johanne Christiane Katharine Müller in Strahberg. Gemeindefürher Paul Hedert in Niedermorschweiler mit Fanni Verling hier. Bäcker Rich. Hartmann mit Elise Kühne. Schlosser Karl Mathee mit Emma Siegel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Heinrich Borchers mit Hedwig Fleischhad.
Geburten: Jenny, T. d. Möbelmagazinbesizers Max Hauert, Albert, S. des Hilfsbreiters Albrecht Heine. Frida, T. des Schaffners Hermann Klinge.

Neustadt, 14. November.
Aufgebote: Arbeiter August Paul Weber mit Elise Emilie Maria Michert. Formengießer Herm. Gust. Kiefe mit Anna Emma Willi Richter.
Geburten: Rudolf, S. d. Stockmachers Karl Dittmann. Kurt, S. des Arb. Karl Thieme. Gen. Felix, unehel.

Todesfälle: Erna, T. d. Maurers Hermann Feuer, 1 J. 9 M. 13 T. Auguste, T. des Schlossers Andr. Engel in Barleben, 16 J. 10 M. 6 T. Marianne, T. d. Weißgerbers Hermann Knochenhauer, 1 M. 14 T. Lotte, T. des Arbeiters Herm. Schellfeldt, 3 J. 9 M. 20 T.

Burg, 13. November.
Todesfälle: Paul, S. d. Steinmetz Paul Mühschke, 30 J. Minna, T. des Arbeiters Paul Plat, 3 M. Paul, S. des Drechslers Gustav Schmidt, 2 M.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

Halberstadt.
Som 10. bis 13. November.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Fern mit Emma Siggelow. Schuhmacher Hermann Mathes mit Emma Kähnast. Mechaniker Willi Gut in Gröningen mit Martha Wegner hier. Bur.-Assistent Kurt Parzasse in Halle a. S. mit Henriette Selma Schuster in Friedeburg a. S. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Bitterfeld mit Wilhelmine Ann Ulrich in Bismen. Sattler und Tapezierer Friedrich Köhler hier mit Minna Lappe in Alfenstedt. Tischler Hermann Dumoult mit Emil Henze. Uhrmacher Hermann Herms mit Elisabeth Gade. Steinmetz Karlopaier mit Marie Köhler. Maler Albert Schelze mit Marie Bornmann Lebersärber Friedrich Graff mit Wilhelmine Kiehl geb. Jungbaum. Kaufm. Karl Eickert mit Friedr. Triimpler. Bahnarbeiter Anton Wisgeßki mit Helene Hertel.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 269.

Magdeburg, Donnerstag den 16. November 1905.

16. Jahrgang.

In der Hölle.

I.

Eine elektrische Bahn führt mich an einem regnerischen Spätsommernmorgen von Ostau in das benachbarte Wittkowitz. Am Horizont, der infolge des Regens nicht sehr groß ist, tauchen Fabrikschlote auf. Sie werden immer zahlreicher und dichter, sie vermehren sich zusehends und scheinen die Welt hier abzuschließen. Ihre grauen Rauchwolken verdichten das Grau des Himmels und hüllen schließlich die Gegend mit einer undurchdringlichen Decke ein. Zwischen ihnen tauchen die plumpen Formen der Hochöfen auf, ein Gewirr von Dächern, eine Menge Häuser, dann, in Gruppen beisammenstehend, die einzelnen Werke. Die Straße führt schururgerade hinaus. Dann hält der Wagen. Ich sehe auf der Landstraße. Links die finsternen Gebäude des Tiefbauhutes, rechts ein Teil der Werksanlagen, die Straße überwölbt von einem Eisenbahnviadukt — das ist der Weg zur Zentralkonstruktion, wo man sich die Erlaubnis zur Besichtigung der Werke des Königreiches Nothschild, der Wittkowitz Eisenwerke, holen muß. Ohne direktoriale Erlaubnis kein Einlaß in das geheimnisvolle Revier der gewaltigen Anlagen.

In einem einfach eingerichteten Vorzimmer erwarte ich den Führer. Beamte gehen auf und ab, mit Akten in der Hand und unter dem Arm, die vortragenden Mäße dieses Reiches, die auf Einlaß zur Audienz bei einem noch höheren Beamten warten. Ich blättere in den zerstreut auf dem Tisch liegenden Büchern, in den Preiskuranten, den Zusammenstellungen verschiedener Sorten und Preise der im Werke erzeugten Artikel, dann auch in einer Beschreibung des Werkes: foundrierte Abteilungen, Hochöfen, Röhrenwalzwerk, Maschinenzeugung, Photographien der einzelnen Betriebe. In einem Buche liegen Notizen eines Reveres zur Unterschrift für die Besucher des Werkes. Mit der Unterschrift verpflichten sie sich, „da die Gestattung der Besichtigung der Werke ein Akt der Liberalität der Direktion sei“, keinerlei Ansprüche zu stellen, wenn sie bei dem Rundgang irgend welchen Schaden, „sei es auch durch das Verschütten eines Werkmannes“, erleiden würden. So lernt man das Gruseln, bevor man noch die Hölle betreten.

Endlich erscheint der Führer. Er ist ein alter ausgedienter Arbeiter in blauer Uniform, der für einen Führer wenig Gesprächigkeit zeigt. Vielleicht fühlt auch er, der an alle diese Dinge gewöhnt ist, daß sie auch ohne Erklärung ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Passierschein wird in der Kanzlei ohne weiteres ausgefolgt, nur der Revers muß unterschrieben werden, und dann geht es in die Werke. Ein Gewirr von Röhren, Schläuchen und Schienen, die sich um Türme und Gebäude winden, nur leicht gestützt durch die Luft laufen, da austauschen und dort verschwinden, gibt den ersten Eindruck von dem komplizierten Getriebe, von dem

ungeheuer feinen Mechanismus, in den ich Einblick gewinnen soll. Doch wir betreten ein Gebäude, es ist ein mächtig großer, aber dafür sehr hoher Saal, mit fliesen ausgelegt und mit Teppichen bespannt. Ruhig und ohne viel Lärm bewegen sich mächtige Räder, die bis zur Decke reichen und bei der Umdrehung einen heftigen Wind erzeugen; es sind Luftdruckpumpen, deren Bestimmung uns erst später klar wird. Menschen sind nicht zu sehen. Geisterhände scheinen die Maschinen zu bedienen. Erst später tauchen sie und da Menschen auf, klein und verschwappend neben den gewaltigen Gebilden, die sie mit wenigen, kaum sichtbaren Handgriffen dirigieren. Dann sind wir wieder im Freien. Ein Eisengerüst steht da, zwei Arbeiter schieben einen mit Koks gefüllten Wagen darauf. Ein Pfiff ertönt, ein leises Ritteln durchfliegt den Wagen. Plötzlich erfüllt ein durchdringendes, unerträgliches Pischen die Luft und der Wagen verschwindet im Nu in der Luft vor unsern Blicken, während ein anderer ebenso schnell auf die Erde heruntertaucht. Er ist auf die Höhe des Hochofens gehoben und dort entleert worden. Während ein neuer Wagen auf die Vorrichtung geschoben wird, wenden wir uns dem Ungelüm selbst zu. Ueber eiserne Stiegen und schwankende Wege gelangt man an den Hochofen heran. In der Nähe merkt man nichts von seiner Mächtigkeit. Er scheint ein gewöhnliches Mauerwerk zu sein. Doch ein Blick durch ein dunkelblaues Glas, das uns der Führer reicht, läßt uns in sein Inneres schauen. Eine grelle, kaum durch das Glas gemilderte Helle strahlt uns entgegen; es ist eine Sonne, die der Mensch selbst entzündet, es ist das Eisen, das da drinnen zur Verarbeitung ausgeschmolzen wird. „1700 Grad Hitze“, jagte der Führer lakonisch. Dann wendet er sich gleichmütig weiter. Ich wundere gar nichts mehr. Er hat hier gelernt, daß alles möglich ist. Ueber ein Gewirr von Schienensträngen, an kleinen Werkslokomotiven, an hochgeladenen Waggons, bei feuerpeienden Koksöfen vorüber treten wir in ein ruhiges, finsternes Gebäude. Es ist der Eingang zur Hölle. Kessel, höher als Mannesgröße, werden von einer Lokomotive herbeigeschleppt. An einer Stelle bleibt sie stehen, die Kessel werden abgekoppelt, ein Mann drückt an einen Hebel und geräuschlos steigt der Kessel in die Höhe, ins erste Stockwerk. Auf einer engen Stiege steigen wir selbst hinauf, in den Mittelpunkt der Hölle. Dort sehen wir, was mit dem Kessel geschieht. Eine ungeheure Stahlbirne liegt da, in ihrem Innern glüht es feurig. Unser Kessel aber ergießt über eine Rinne ein rotglänzendes Band flüssigen Eisens in das glühende Innere der Birne. Zwei Menschen stehen dort. Mit Drahtschleimen vor dem Gesicht und mit langen Stangen dirigieren sie den glühenden Strom in die Birne. Mitten im Zuckensprühen verrichten sie ihre Arbeit und die langjährige Gewohnheit und der Zwang der Not haben sie abgestumpft gegen die Gefahr, die aus dem Kessel förmlich fließt.

Und wenn doch ein glühendes Eisenstück sie trifft, wenn der glühende Strom, seine Bahn verlassend, über ihre Leiber

hinweg seinen Weg nimmt? Ein Krüppel mehr, eine Zahl mehr in der Unfallstatistik! Dann treten andre an. Der Eisenstrom hat kein Gefühl. Er strömt immer, die Menschen an ihm wechsell. Wenn der nicht die Stange mehr gebrauchen kann, der jetzt bei ihr steht, so wird ein anderer antreten. Der Eisenstrom ist die Ewigkeit.

Der Kessel ist geleert. Ein Druck am Hebel durch den Maschinenisten, hinter dem wir stehen, und der Kessel verschwindet wieder unter dem Boden. Dann eine majestätische Stille, und von außen tönen die Werkslokomotiven und das unablässige Rollen der Waggons; im Innern aber ist es still. Dann tritt ein Mann an einen Klingeltaster und drückt daran. Einen Moment noch ist es still. Dann scheint ein Brausen aus dem Innern der Erde zu kommen, dann ein plötzlicher Knall wie von einem Schuß und Tausende von Zündchen, in der Schnelligkeit ihrer Bewegung wie rotierende Sterne aussehend, prasseln aus dem geöffneten Schlund der Stahlbirne, die jetzt einem Geschütz gleicht, das ein ungeheures Geschloß in die Lüfte geschickt. Als die Sternchen erloschen, schießt unter unaufhörlichem Brausen eine Feuergarbe aus dem Hohlraum der Birne. Ein Griff am Hebel und sie beginnt sich langsam zu drehen und ihre Öffnung gegen die andre offene Seite des Saales zu kehren. Das ohrenbetäubende Brausen dauert fort, die Feuergarbe gewinnt an Umfang. Mit rasender Geschwindigkeit saust die Preßluft durch die Birne, aus dem Eisen Stahl machend.

Bermischte Nachrichten.

* **Der Zimmerofen.** Könnte der Dien im Zimmer sprechen, er würde gewiß über den Unmut der Menschen bittere Klage führen. Wenn es friert und schneit, wenn der Sturm an den Wänden heult und an den Fenstern rüttelt, dann bietet der Ofen seine ganze Kraft auf, um der Gewalt des Sturmes und des Frostes entgegenzuwirken. Mit der feinen, wohligen Wärme, die von ihm ausstrahlt, schafft er eines molligen Behagens, das sich an kalten, stürmischen Wintertagen im Wohnzimmer ausbreitet. In dieser Zeit wird der Ofen überall zum liebsten Zimmergenossen, es gibt keinen Gegenstand, dem größere Aufmerksamkeit zugewendet würde. Kommt dann aber der Frühling mit den ersten warmen Tagen heran, so ist's plötzlich mit der Aufmerksamkeit und Pflege vorbei, unbemüht und unbeachtet steht der Ofen in der Ecke oder noch häufiger wird er in der Sommerzeit zu Zwecken gebraucht, die seinem Verufe durchaus nicht entsprechen. Am häufigsten muß dann der Kachelofen als Aufbewahrungsort für die verschiedensten Dinge herhalten. Vieles, was bei Gelegenheit in den Ofen geschoben werden kann, wird auf ihm, hinter ihm aufgestapelt. Hoch oben, nur mit der Hand erreichbar, sind Mama's vorläufig aufgehäuft, liegen noch so manchen andern Stelle gelegentlich unbenutzt gelassen. Es ist oft im Innern aus. Wie in einem Dorftramladen liegt alles durcheinander, abgerissene Kuppenköpfe, Puppenkleider, Möbelstücke aus Bretterns Puppenstube, Gegenstände der verschiedensten Art aus Frißens Kaufmannsladen, Kretzchens Ledertrumpf und Zaidanerschmieder, gebrauchte Schulhefte, vergessene Nähmaschinen und andre Dinge, die bewegliche Waben und Wädhchen, reich wechselnd,

Versteigerung.

In der „Mainzer Volkszeitung“ gibt eine Arbeiterfrau A. E. — die folgende drastische Schilderung:

Das Partierelokal des Pfandhauses ist ziemlich stark besetzt. Die Tage, die in Aussicht stehen, bringen gar manchen armen Teufel auf die Beine, der ihr Näherreden gern verzögerte. Das Wort, das den verletzten Ständen der Unwissenheit Gefahr bedeutet, fällt hin und wieder halblaut — Versteigerung! Nicht das Schlechteste seines Haushalts: ... vor des Schicksals Mißgunst Betroffene zum Verkauf, nein, sein Bestes gibt er hin, um dafür einige Groschen zu bekommen. Nur wenige sind es, denen das Schicksal mit all seinen Tücken nichts mehr bedeutet, die meisten der unfreiwilligen Besucher schauen kummervoll drein, denn der ihnen drohende Verlust tut weh: hier die Uhr des Vaters — sie ist nicht zum erstenmal in jenem Schrankfach verwahrt — dort der Trauring der Mutter, jene bleiche Frau hat einst bessere Tage gesehen und sie hofft, den letzten Zeugen vergangenen Glückes den Eisenfingern der Armut entziehen zu können. Sie hat ein Schmuckstück versehen müssen, ein altes Familienerbstück. Aber noch eine Anzahl anderer Gegenstände finden ihren Weg hierher. Weißzeug, Kleiderstoffe, Fahrräder, Nähmaschinen usw.

Glückliche Besucher zeigen die, die in der Lage sind, ihr Eigentum auslösen zu können. Innerlich frohlockend ziehen sie von dannen, sich versprechend, nur aber alles daranzusetzen, um nicht wieder hierher zu müssen. Einigen mag dies gelingen, andern nicht. Rasch sind sie wieder da und es rückt bestimmte Verkaufstücke, die einen periodischen Pendelweg zwischen der Verkaufung und dem Pfandhaus zurücklegen.

Wer nicht in der Lage ist, sein Eigentum zurückzulösen, der muß „renovieren“, d. h. er muß die Pfandfrist verlängern, damit die Versteigerungsgeschäfte hinausgeschoben wird. Die Leute erhalten beim Eintritt eine Nummer, nach welcher sie angetreten werden. Und in den Tagen vor der Versteigerung ist der Andrang stark — es vergehen oft Stunden, ehe man an die Reihe kommt. Unangenehmeres gibt es kaum, als diese Wartezeit. Unsere herrlichen Anschauungen, nach denen die Armut als Schande und der von ihr Betroffene von vornherein als Lump gilt, drängen es mit sich, daß die meisten der „Renovierenden“, die als Nummern auf ihren Aufruf warten, sich ihrer Armut, ihrer Notlage, ihres Hintersichs schämen. Scheu drücken sie sich zusammen, schließlich aber ist es doch das Gefühl, daß das Elend sich überall gleich bleibt, das Bewußtsein, daß keiner freiwillig hier sitzt, was die wartenden „Nummern“ einander näher bringt. Auf ihre Züge legt sich jene

Alle, wie sie hier sind, grundverschieden nach Alter, Geschlecht, Stand, Kleidung usw., sie alle wurden von der gleichen Ursache hierhergetrieben. Und wenn die Armut den meisten vertraut geworden ist, so sagt man mit Unrecht ihnen Leichtsin nach. Es ist ja für den faulen Philister so leicht, auf die Not anderer herabzusehen!

„Nr. 361“ ruft ein Herr am Schalter. Eine Frau mit der gerufenen Nummer in der Hand beugt sich, dem Kuje Folge zu leisten. Verschiedene Bemerkungen werden laut: „Die hat Glück, das ist schnell gegangen.“ jähwinkt es. „Ich warte schon viel länger!“ jammert ein aufgeworfener Schilddrüse. „Aha, daß ich doch endlich einmal nicht mehr hierher zu kommen brauche.“ senkt eine alte Frau. „Wie war ein Kind krank, dadurch kam ich so herein.“ ängert eine junge Frau. Eine andre Frau klagt über die unerquickliche Wärme und ein altes Mütterchen hat für ihren Sohn, der beim Militär ist, warme Strümpfe haben wollen und deshalb von ihrem wenigen das Beste hierher getragen. Jeder hat eine Entschuldigung für sein Hiersein. — Ist denn die Not ein Verbrechen? Muß man sich seiner Anwesenheit schämen?

Da geht die Tür auf und eine alte Frau tritt ein. Fast allen ist sie bekannt. Es ist die Votenfrau, welche denen die Gänge ins Pfandhaus besorgt, die sich genieren, dies selbst zu tun. Für diese Gänge aber müssen jene Verkauften einen Tribut bezahlen, der mit dem Maß des Wuchers das Beste hierher getragen. Jeder hat eine Entschuldigung für sein Hiersein. — Ist denn die Not ein Verbrechen? Muß man sich seiner Anwesenheit schämen? Da geht die Tür auf und eine alte Frau tritt ein. Fast allen ist sie bekannt. Es ist die Votenfrau, welche denen die Gänge ins Pfandhaus besorgt, die sich genieren, dies selbst zu tun. Für diese Gänge aber müssen jene Verkauften einen Tribut bezahlen, der mit dem Maß des Wuchers das Beste hierher getragen. Jeder hat eine Entschuldigung für sein Hiersein. — Ist denn die Not ein Verbrechen? Muß man sich seiner Anwesenheit schämen?

Ungezogenheit nichts oder sie haben sich an derlei unangenehme Erscheinungen gewöhnt. Man heißt die Zähne zusammen, um beim Anblick des hündischen Gebarens solch einer Hyäne des Unglücks nicht mit der Faust seiner Meinung Ausdruck zu geben.

Wieder sind einige Nummern erledigt, und froh, ihre Armut um die Hälfte gemildert zu haben, verlassen die Leute das Lokal. Sicher wird man es ermöglichen können, im nächsten Jahre die oft im Haushalt schmerzlich vermissten Stücke anzulösen. Und wie oft kehren die Armen zurück nach einem Jahre, um wieder zu „renovieren“. Oft hat auch die Widerstandskraft inzwischen sich verflüchtigt, sie verzichten darauf, sich ihr Eigentum herauszuhungern. Und nicht immer sind es Leute der Arbeiterschichten, die im Pfandhaus ihre letzte Zuflucht finden, o nein, wir haben in unserer Stadt viel glänzendes Elend.

Das Lokal beginnt leer zu werden. Alle Resignation verschwindet, wenn hinter den Besuchern das Tor sich schließt. Sie stehen wieder im Leben und die Stunden des Gleichnisses sind vorüber, die Welt des Scheins hat wieder ihre Herrschaft erlangt. So manche Existenz ist auf den Schein gegründet und die rauhe Wahrheit ist ihr Ruin. Die Ueberhebung des einzelnen, denen es an genügender Erziehung und Herzensbildung mangelt, ist eine der vielen Quellen der Not. Blind und taub gegen die selbstverständlichen Dinge zur Besserung ihrer erbärmlichen Lage, belügen die Bedauernswerten beharrlich sich selbst und ihre Umgebung.

Wann endlich werden die gedrückten Volksschichten lernen, die Verkaufsstellen als Zwangsburgen des Hungers zu erkennen und wann werden sie mitarbeiten am Aufbau einer Weltordnung, die keine Entbehrung, kein Elend, keinen Hunger mehr kennt?

In unsern Tagen ist das Drogenentum geädelt und ehrliche Arbeit drückt sich schon in den Winkeln umher. Es ist empörend, wenn man sieht, wie ein frecher Schurke sich auf den Geldsack setzt und die Subtilitäten von Speichelleckern entgegennimmt. Nicht nur der Reichtum, sondern auch die Entbehrung fordert die Menschen in gute und schlechte. Ja, das Elend bricht die besten Vorfälle und bringt die verborgenen Instinkte ans Licht. Ein kleiner Teil nur ist es, der stolz und aufrecht steht, der sich vom Elend nicht beugen läßt. Wenn nur nicht so viele wären, die ihr Geschick obendrein noch als „höheren Willen“ auffassen, denen ein Auflehnen gegen dieses gottgewollte Entbehren Sünde bedeutet!

Die Arbeiter aber sollen erkennen, daß ihr Streben dahin gehen muß, die Armut aus der Welt zu schaffen. Dann ist das Pfandhaus überflüssig. Dann gibt es keine Versteigerung mehr und kein Berseken, kein „Renovieren“ und keine prozentgerige Votenfrau. —

213. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 5 columns of numbers for the 5th class of the Prussian lottery, dated November 14, 1905. Includes a header for the class and date, and a list of numbers grouped by their respective prizes.

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 5 columns of numbers for the 5th class of the Prussian lottery, dated November 14, 1905. Includes a header for the class and date, and a list of numbers grouped by their respective prizes.

Hand nehmen und bald wieder weglegen, alles ist in der Dörröhre und im Feuerloch zu finden. Sogar als Spritzapparat wird der Ofen öfters benutzt. Diesen Mißbrauch muß er sich gefallen lassen, bis im Herbst die ersten kalten Tage kommen. Dann wird er ab- und ausgedrückt und von neuem zu seinem eigentlichen Beruf hergerichtet. Zunächst kommt der Hausverwalter oder ein anderer Mann mit einem Haufen Lehm und allerlei Handwerkszeug, der Ofen wird befüllt und besopft von innen und außen, oben und unten, von allen Seiten, wo es notwendig ist, werden Flusssteine vorgekommen. Gleich darauf beginnt das Probefeuern. Bei dieser Gelegenheit sammeln sich alle Familienmitglieder im Zimmer an, und kaum daß die ersten Holzstücke brennen, konstatiert das Fräulein schon, daß der Ofen „beinahe“ warm ist. Dieser aber rächt sich jetzt nicht selten für alle Vernachlässigung während der letzten Monate. Aus allen Spalten, aus der Dörröhre und aus dem Feuerloch treibt er in dichten grauen Schwärmen einen beizenden Rauch in das Zimmer hinein, so daß die Bewohner in der Kuchentammer umgewandelt scheint und alle Anwesenden zum Husten gezwungen sind. Nach und nach befinnt sich aber der Ofen wieder auf seine bessere Verfassung, er erinnert sich seiner Pflicht als Wärmepender und führt den Rauch nicht mehr ins Zimmer hinein, sondern in den Schornstein. Dann hat sich der Zimmerofen seine frühere bevorzugte Position wieder erobert, die er den ganzen Winter über behauptet wird.

Haben die Fische Gehör und Gedächtnis? Theodor Fontane erzählt in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg, an den alten Moorkarpen des Charlottenburger Schlosses, von dem Erfinden einer Klingel zur Fütterung herbeizutreiben. Diese Erzählung läßt darauf schließen, daß ihnen die Eigenschaft des Gehörs anzuwohnen müßte. Wie es mit dem Gehör der Fische eigentlich steht, hat man jedoch erst in neuer Zeit wissenschaftlich festgestellt, und zwar war es der Zoologe Dr. J. Bennet, der sich eingehender mit dieser Sache beschäftigt. Bekanntlich kann man auch Götter daran gewöhnen, daß sie beim Ertrinken eines Kumpelgärtchens zur Fütterung herbeizuschwimmen, aber bei ihnen ist es ebenso wie bei anderen Fischen nicht fest, ob nicht die beim Nüchtern entstehenden Erschütterungen der Luft sich auf das Wasser fortpflanzen und so das Gefühl und nicht das Gehör der Fische erzeugen. Bennet brachte, um solche Erschütterungen zu vermeiden, eine Glocke unterhalb des Wassers an, die durch einen Elektromagneten ohne jede Erschütterung zum Ertrinken gebracht wurde. Sobald die Glocke erklang, blieb das sie umgebende Wasser vollkommen ruhig. Es zeigte sich nun, daß die Fische, die vorher ruhig herumgeschwommen waren, plötzlich kehrt machten und eilig davon schwammen, sobald die Glocke erklang. Um zu beweisen, daß es nicht der Ton war, der die Fische in die Stucht trieb und nicht die Erschütterung des Wassers, wurde hierauf der Köpfe der Glocke abgedeckt. Er nun in Bewegung gesetzt wurde, schwamm die Fische vollkommen ruhig in der Nähe der Glocke. Daraus läßt sich also beweisen, daß sie in der Tat ein Gehör besitzen und daß Fontane recht hat. Sie haben aber auch ein Gedächtnis! Dies hat ein französischer Forscher an den Fischen im Becken des großen Springbrunnens im Luxemburgpark zu Paris nachgewiesen. Dieser ging mit einem Freunde plaudernd um dieses Becken herum und bemerkte dabei zufällig, daß ihm die Fische immer nachschwammen, obgleich er sie gar nicht wahrte, während sie andere Personen nicht nachschwammen. Diese auffällende Tatsache führte bei einem Gespräch mit dem Aufseher des Gartens, der die Fische zu füttern pflegte, auf. Dieser trug nämlich eine Uniform, die breite rote Streifen an den Hüften hatte. Der Beobachter, der gerade eine militärische Übung machte, hatte nun eine ähnliche Uniform an. Die Fische mußten sich die gemerkte haben und schwammen also immer hinter den Hüften mit den breiten roten Streifen her.

Vogelpsychologie.

Gleichwie im Menschenleben, so gibt es übrigens auch in der ornithologischen Welt wahre „Pechvögel“, welche, wo sie auch hinkommen mögen, überall mißgünstige Aufnahme finden. Ein Pechvogel war, so erzählt der Ornithologe Hornig, zweifellos ein Zeisig, der im Laufe des vorigen Sommers, angelockt von den Stimmen meiner am Fenster stehender Vögel, aufgeflogen war. Er öffnete die verschiedenen Bauer und gab ihm anheim, sich in einem der selben Wohnungsveränderung zu erringen. Über das fiel das arme Fräulein schwer herein. Ueberall brauchte man gegen ihn das Bewußtsein, das heißt die Vögel führten auf ihn los und gönnten ihm weder ein Plätzchen noch ein Futterkörbchen, so daß ich ihm schließlich einen kleinen Käse anzuweisen mußte. Doch auch darin wurde er nach Vögeln, von den frei herumfliegenden Straußengewissen getrieben und geangstigt, daß ich froh war, ihn einer benachbarten Dame überlassen zu können, die einen Zeisig und zwei Tigerfinken zusammen hielt, von denen der letztere flüchtig abgegangen war. Nach einigen Tagen mußte ich jedoch zu meinem Erstaunen hören, daß es dem Langfußvogel dort auch nicht besser erging. Die Tigerfinken, die mit ihrem früheren Genossen in tiefer Eintracht gelebt hatten, benahmen sich dem neuen gegenüber geradezu niederrüchrig, und das Ende vom Liede war, daß der grüne Pechvogel der Freiheit zurückgegeben wurde, wo er hoffentlich unter seinen „wilden“ Brüdern und Schwestern nun bessere Erfahrungen gemacht hat, als ihm dies in den „gebildeten“ Streifen beschieden gewesen. Uebrigens gibt es fast in jeder größeren Vögelerei eine „Pechvögeln“.

Der obengenannte Gelehrte weiß auch darauf hin, daß auch bei großen und kräftigen Vögeln die Teilnahmefähigkeit der Vögel zum Ausbruch kommt, so bei „Geburtsstagen“, wo der glückliche Pechvogel alle Larven und Ästel herbeizieht, damit sie die kleinen Schwärmschwärmer, die in Wahrheit recht kleine Schwärmschwärmer sind, besorgen, — und so andererseits auch bei Todesfällen, wo man an den zurückbleibenden Genossen eine oft ungelante anhaltende Trauer und Bangigkeit beobachten kann. Auch daß sich die Vögel gegenseitig beeinflussen, ist nichts Neues. Jeder, der sich flüchtig Hausgenossen hat, weiß, daß ein solcher Vogel auch die anderen zum Zutreten ermuntert, während ein einziger Wildling sich ihnen buntem Lärm um die Kränze oft wochen oder gar jahrelanger Züchtungsarbeiten bringen kann. „So hatte“, erzählt Hornig, „mein zahmer Star während dreier Jahre auch nicht einen einzigen Fressversuch gemacht. Man aber da eines Tages fünf schwarze Gellen in den Garten, gegen meinen braven Star in ein langes Gespräch, und was war das Ende? — Plötzlich flogen sie mir zum meinem Fräulein auf einen Birkenzweig, von da auf die Äste des Kastanienbaums und von da schließlich in die weite Welt, und ich hatte das Recht! Ein gleiche Erfahrung machte eine befreundete Dame mit ihrem Stieglitz, der sich von einer Schär Hänflinge aufzuheben ließ, nachdem er bis dahin nie von der Freiheit des offenen Raumes anders Gebrauch gemacht hatte, als nur um sich ein wenig in benachbarten Geiräusch zu sammeln. In beiden Fällen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß in erster Linie nicht der Freiheitsdrang die Veranlassung zur Flucht gegeben, sondern vielmehr die Verlockung und Ueberredung der freien Genossen“ —